Westfälischer Telegraph

Mendener Zeitung

Amtliches Organ der Stadt Menden

Erscheinungstage: Dienstag, Donnerstag, Samstag. **Abonnements-Preis:** Vierteljährlich durch die Boten oder die Post bezogen 1.40 M., durch den Briefträger frei ins Haus gebracht 1.65 M. Einzelne Nummern, sowie Belege werden mit 10 Pfg. berechnet. Druck und Verlag: W. Riedel in Menden.

Insertionsgebühr: Die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Pfennig. Reklamen 40 Pfennig. Bei zwangsweiser Beitreibung der Gebühren oder durch gerichtliche Mitwirkung wird jede Rabattbewilligung hinfällig. Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmt vorgeschriebenen Tagen oder Stellen wird keine Gewähr geleistet.

Wöchentliche Gratisbeilage: Mendener Sonntagsblatt

Fernsprecher Nr. 17. ✦ Telegramm-Adresse: Telegraph Menden Bezirk Arnsberg.

Nr. 50. Erstes Blatt. Donnerstag, den 25. April 1912. 53 Jahrgang.

Das Auslandecho der Kanzlerrede.

** Ueber die Haltung der englischen Presse zur Kanzlerrede vom Montag liegen bisher nur unionistische Stimmen vor. Selbstverständlich ist ihr Urteil ein absprechendes. Die „Daily Graphic" erklärt, das deutsche Volk habe durch seine Reichstagswahlen bewiesen, daß es auf dem Pfade der Ausdehnung nicht weitergehen wolle. Daß Deutschland trotzdem einen Kurs einschlage, der neuen Ansporn zum internationalen Rüstungswettbewerb gäbe und die Flamme der internationalen Feindseligkeit nähre, sei tief bedauerlich. Die „Morning Post" ist freundlich genug, zuzugestehen, daß Herr von Bet[illegible]mann Hollweg und Admiral Tirpitz Patrioten seien, findet aber, daß ihr Eifer sie veranlaßt habe, das deutsche Volk irrezuführen behufs eines Einschüchterungsversuchs gegen andere. Die „Times" fragt, warum, wenn niemand Deutschland angreifen wolle, wie der Reichskanzler zugebe, es sich denn neuer schwerer Besteuerung unterwerfen solle, und schließt auf den wahren Gemütszustand der deutschen Staatsmänner aus der Aeußerung des Reichskanzlers, daß Deutschlands Militärmacht das Maß des Gewichtes seiner Meinung bei internationalen Fragen und der Achtung, die andere seinen Interessen zollten, bilde. Deutschland wolle, wie die „Times" erklärt, keinen Krieg, doch wenn es ihm passe, wünsche es, seine Diplomatie durch einen bedeutungsvollen Hinweis auf seine wachsende Militär- und Flottenmacht zu stärken.

Was die französische Presse betrifft, so schreibt der „Temps" u. a.: „Durch die neue Wehrvorlage gibt Deutschland seinen Nachbarn kund, daß es die ihm durch seine Geburtsziffer zur Verfügung stehende Hilfsquelle bis auf das äußerste ausnutzen will. Damit macht Deutschland nur von seinem Recht Gebrauch und erfüllt nur seine Pflicht. Jedes Volk muß angesichts der Weltlage seine Kräfte auf eine mit seiner Bevölkerung und seinem Kredit in Einklang stehende Höhe bringen, weil, wie der Reichskanzler sagt, die Vorteile der militärischen Kraft nicht nur im Kriege zum Ausdruck kommen, und das Ansehen der Völker im Frieden nach ihrer Kriegstüchtigkeit bemessen wird. Unter diesen Verhältnissen muß jede Regierung den Rüstungen ihrer Nachbarn die größte Aufmerksamkeit schenken und womöglich gleichzukommen trachten, ohne sie zu kritisieren. In diesem Sinne sollte die öffentliche Meinung Frankreichs die deutsche Wehrvorlage auffassen, und sie kann dies um so leichter, als die Armee im Leben Frankreichs nunmehr den ihr gebührenden ersten Platz einnimmt."

Und „Journal des Débats" schreibt: „Eine fanatische Minderheit gibt es auch in Deutschland, und sie hat mit dem Gespenst der schwarzen französischen Armee und mit der Behauptung, daß Marokko eine unerschöpfliche Quelle schwarzer Rekruten bilde, auf das ganze deutsche Volk einen großen Eindruck gemacht. Jedermann weiß, daß Marokko für Frankreich nur eine Quelle der Schwäche und nicht der Kraft bildet, und daß lange Zeit hindurch ein Teil der Truppen des Mutterlandes dort zurückgehalten wird. Angesichts der sehr ernsten Schwierigkeiten in Marokko, welche vielleicht die Entsendung von Verstärkungen nötig machen werden, ist die Behauptung, daß Deutschland infolge des marokkanischen Protektorats zwei neue Armeekorps und ein drittes Geschwader errichten müsse, sehr schlecht angebracht."

Um auch eine österreichische Stimme noch zu bringen, so schreibt das „Neue Wiener Tagbl.": „Die vorgestrige Rede des Reichskanzlers wird in hiesigen politischen Kreisen sehr günstig beurteilt. Man hebt die friedliche Tendenz der Rede und das sorgsame Fernhalten jeder drohenden Aeußerung hervor. Wenn Deutschland seine Wehrmacht verstärke, geschehe es ausschließlich im Interesse des Friedens, dessen sicherste Gewähr in einer starken Armee liege. In diesem Sinne werde die Kanzlerrede gewiß allseits beruhigend wirken und damit auch ihre ausgesprochen friedliche Tendenz zur Geltung kommen.

Wirtschaftliche Wochenschau.

Auch an dieser Stelle ist es notwendig, zunächst des Unglücks zu gedenken, das vor einigen Tagen einen der als so sicher geltenden Riesendampfer, das größte Schiff, das zurzeit den Atlantic befuhr, in die Tiefe zog. Denn der Untergang der „Titanic" hat neben allem anderen auch eine nicht zu unterschätzende wirtschaftliche Bedeutung. Ist doch der Wert des Schiffes und der in ihm enthaltenen Waren und sonstigen Güter mit 50 Millionen Mark wahrscheinlich eher zu niedrig als zu hoch geschätzt. Und wenn auch die White Star Line einen Teil der Schiffsversicherung, wie die meisten Reedereien, selbst übernommen hatte, so war der größte Teil der Cascoversicherung sowohl, wie die gesamte Versicherung der Ladung bei Lloyds sowie anderen Versicherern und Versicherungsgesellschaften gedeckt. Für diese alle bedeutet der Totalverlust eines solchen Objektes naturgemäß eine sehr fühlbare Einbuße. Der Kurs der englischen Konsols stand denn auch in den letzten Tagen bereits unter Druck, da man Konsolsverkäufe aus den Kreisen der Versicherer zur Beschaffung flüssiger Mittel erwartete. Deutsche Gesellschaften scheinen, soweit sich dies bisher übersehen läßt, glücklicherweise nur in mäßigem Umfange von der Katastrophe betroffen worden zu sein. Es ist allerdings sehr leicht möglich, daß diese Angaben noch eine Korrektur zu ungunsten der deutschen Zahlungsbilanz erfahren; denn die Rückversicherung ist beinahe eine deutsche Spezialität, und es wäre merkwürdig, wenn die deutschen Rückversicherungsgesellschaften bei einem derartig großen Objekt wirklich fast völlig unbeteiligt sein sollten.

Daß die wirtschaftlichen Konsequenzen des Unglücks sich in diesen direkten Folgen nicht erschöpfen, ist selbstverständlich; braucht man sich doch nur zu vergegenwärtigen, welch eine Fülle gestörter Geschäftsverbindungen die 7 Millionen verlorener Briefe bedeuten, deren Empfänger sich über ganz Nord- und Mittelamerika, den Stillen Ozean und Ostasien verteilen. Auch der wirtschaftliche Wert der verlorenen Menschenleben muß sehr hoch veranschlagt werden, um so mehr als, wie bei J. J. Astor und Benjamin Guggenheim, es sich zum Teil um Persönlichkeiten handelt, deren Interessenkreis und Einflußsphäre außerordentlich weit reichte.

Für unser nationales Wirtschaftsleben von größerer Bedeutung als diese Katastrophe sind die Vorgänge, welche sich in der letzten Woche in den Erneuerungsverhandlungen des Stahlwerksverbandes hinter den Kulissen abgespielt haben. Nach langen Kämpfen scheint man sich dazu entschlossen zu haben, die sogenannten Produkte B. völlig frei zu lassen und im neuen Syndikatsvertrage nur die Produkte A. zu erfassen. Um die Bedeutung dieses Beschlusses zu würdigen, braucht man sich nur zu vergegenwärtigen, daß im Jahre 1904 zwar eine Beteiligung von monatlich 385 000 Tonnen A.-Produkten einer Beteiligung von 291 000 Tonnen B.-Produkten gegenüberstand, daß dagegen jetzt die Beteiligungsziffern für beide Gruppen beinahe gleich sind und daß der Versand von B.-Produkten jenen von A.-Produkten fast stets beträchtlich übertrifft, zu Zeiten um mehr als 100 000 Tonnen pro Monat. Das wichtigste B.-Produkt, das Stabeisen, ist für den Eisenmarkt heute bei weitem bedeutsamer als irgendeines der drei A.-Produkte Eisenbahnmaterial, Formeisen und Träger. Kommt also wirklich eine Einigung auf der eben geschilderten Basis zustande, so wird der neue Stahlwerksverband etwas anderes und zwar wesentlich weniger bedeuten, als sein Vorgänger. Immerhin wäre natürlich selbst dieses Ergebnis von Wert, weil es zunächst ein Element der Beunruhigung aus der Welt schaffen würde und weil gerade die Produkte syndiziert bleiben, die für die großen Staatsaufträge in Frage kommen.

Auch ein anderes Kartell hat in den letzten Tagen die Aufmerksamkeit wieder einmal in hohem Maße auf sich gezogen, nämlich die Spiritusfrage. Der Gesetzentwurf über die Abschaffung des Kontingents läßt erkennen, wie freundlich die Regierung auch diesem, oder genauer gesagt, gerade diesem Kartell gegenübersteht, und kurz nach seiner Veröffentlichung hat die Zentrale ihre sämtlichen Spiritusofferten zurückgezogen. Sie wird Ende dieser Woche eine neue, wie es heißt, sehr bedeutende Preiserhöhung vornehmen, die sich dieses Mal auch auf den gewerblichen Spiritus erstrecken soll. Ob der Plan zu dieser Preiserhöhung in ursächlichem Zusammenhange mit der Veröffentlichung der Gesetzesnovelle steht, muß dahingestellt bleiben. Kreise, die der Spirituszentrale nahestehen, bestreiten begreiflicherweise jeden Zusammenhang zwischen diesen beiden Dingen.

Wie dem aber auch sei: die Maßregel der Zentrale dürfte wahrscheinlich den Konsum noch weiter einschränken, und es ist unter solchen Umständen nicht ganz begreiflich, wie man sie an der Börse zum Anlaß nehmen konnte, die Kurse der Spiritusfabriksaktien weiter in die Höhe zu setzen. Aber die Börse war in der verflossenen Woche wiederum meist nur Haussearguments zugängig und faßte auch fast alles, was bekannt wurde, in günstigem Sinne auf. Nur in den allerersten Tagen war die Stimmung zeitweilig noch uneinheitlich, allmählich aber akzentuierte sich die Festigkeit immer schärfer, und namentlich der Kassenmarkt, sowie der Markt der Kanada-Aktien hatten Tage zu verzeichnen, die an Festigkeit und Größe der Umsätze denen der letzten Hausseperioden recht wenig nachgaben.

P. K.

Deutscher Reichstag.

44. Sitzung. § Berlin, 23. April 1912.

Heute wurde die erste Lesung der Wehrvorlage fortgesetzt. Edler zu Putlitz (kons.) sprach unter Betonung des Grundsatzes der Konservativen, der Heeresverwaltung die volle Verantwortung für ihre Forderungen zu überlassen, die Zustimmung der Fraktion zu den Wehrvorlagen aus, zugleich mit Bedenken wegen der Branntweinsteuerdeckung. Eingehender war die nachfolgende Rede des Wortführers der Nationalliberalen, Bassermann. Die Deckungsfrage wird für diese Partei Dr. Paasche behandeln. Aber auch Bassermann beschäftigte sich recht gründlich mit der Erbanfallsteuer, wenigstens in ihrer politischen Bedeutung. Er bat den Reichskanzler, seinen beschwörenden Appell, wegen der Erbschaftssteuer nicht die Einmütigkeit der Parteien in der Wehrvorlage zu gefährden, an die Konservativen zu richten und an das Zentrum, dem er ja noch vor gar nicht langer Zeit Machtansprüche vorgeworfen habe. Selbst wenn die vorgeschlagene Deckung ausreicht, wo bleibe dann das Geld für all die in Aussicht gestellten Reformen, wie Herabsetzung der Zuckersteuer, Herabsetzung der Altersgrenze in der Reichsversicherung und all die Beamtenwünsche? Dagegen erklärte Herr Bassermann die Bereitschaft seiner Parteifreunde, grundsätzlich auf den Boden einer Abschaffung der Liebesgabe zu treten unter der Voraussetzung, daß der Konsum nicht dadurch entsprechend belastet werde. In Sachen der Wehrvorlagen stellte sich der Redner grundsätzlich auf den Boden der Regierung. Sehr lebhaft wurde die Szene, als dann Dr. Müller-Meiningen in mehr als anderthalbstündiger Rede als Vertreter der Volkspartei sprach. Auch er ließ deutlich erkennen, daß die Wehrvorlage die Zustimmung seiner Partei finden werde; aber er legte den Nachdruck auf eine gründliche Prüfung in der Kommission. Seine polemischen Ausführungen gegen rechts und das Zentrum, sowie gegen den Kanzler, den er den Abkanzler der Linken nannte, riefen vielfach stürmische Heiterkeit hervor. In sachlicher Beziehung erhob der freisinnige Redner die alte Forderung nach einem selbständigen verantwortlichen Finanzminister im Reiche. Seine Ausführungen riefen die Staatssekretäre v. Tirpitz und Kühn für kurze Zeit in die Schranken. Herr v. Tirpitz verteidigte das Nachrichtenbureau des Marineamts gegen die Angriffe; es habe nicht den geringsten Einfluß auf die Agitation des Flottenvereins ausgeübt und treibe nicht eine besondere Politik. Der Schatzsekretär Kühn verwahrte sich gegen den Vorwurf, seine eigentliche Auffassung in der Deckungsvorlage nicht zum Ausdruck gebracht zu haben. Der letzte Redner war Freiherr v. Gamp, er hätte vom Reichskanzler lieber eine Begründung in einer großzügigen politischen Rede gehört, denn es sei heute das erstemal, daß das ganze Volk — natürlich unter Ausschluß der Sozialdemokraten — solchen Forderungen zustimmt. Der Redner machte sich aber zum Vertreter der Befürchtung, daß diese Forderungen nicht ausreichen.

45. Sitzung. § Berlin, 24. April 1912.

Der dritte Tag der Wehrvorlage flaute zunächst gegen die ersten beiden außerordentlich ab. Zwei Stunden lang bemühte sich der Sozialdemokrat Dr. Gradnauer umsonst, das Ohr der Hörer mit der bekannten sozialdemokratischen Kritik an unserm Heerwesen zu gewinnen. Als er am Schluß über die Deckung sprach, über Branntwein- und Erbschaftssteuer, horchte man auf, aber man erfuhr nur, daß die Sozialdemokraten der Beratung der Branntweinsteuervorlage in einer besonderen Kommission zustimmen, wodurch diese einzige Möglichkeit, die Heeresvorlage noch vor Pfingsten zu verabschieden, gesichert wird. Ob seine Partei einer etwa von einer der bürgerlichen Parteien eingebrachten Erbschaftssteuer zustimmen würde, erfuhr man nicht; Herr Gradnauer versicherte nur, daß sie mit Spannung zusehe und ihre Konsequenzen aus der Haltung der bürgerlichen Parteien zu ziehen wissen wird. Nach dieser orakelhaften Ankündigung betrat Erzberger die Tribüne, der in überaus frischer Weise gegen den sozialdemokratischen Vorredner und den Abg[illegible]ale polemisierte. Es war bemerkenswert mit welchem Na[illegible]ck der Zentrumsredner die äußere politische Lage und besonders das Verhalten Englands zur Grundlage der Rüstungsverstärkung machte, und, wie es Dr. Spahn schon getan hatte, die Zustimmung seiner Partei dafür aussprach. Ebenso scharf wie gegen die alles angreifenden und verneinenden Sozialdemokraten wandte sich Erzberger gegen diejenigen Kreise, die die verantwortlichen Stellen zu weiteren Forderungen drängten. Wie die Heeresvorlage, erklärte er auch die Flottenvorlage für ein unabweisbares Bedürfnis. Dr. Paasche erklärte, daß seine Partei an der Vorlage mitarbeiten wird und die Erbschaftssteuer nicht beantragen werde. Donnerstag Weiterberatung.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

53. Sitzung. § Berlin, 23. April 1912.

Nachdem das Abgeordnetenhaus heute die Etats der Staatsschuldenverwaltung und der Oberrechnungskammer ohne jede Besprechung bewilligt hatte, wandte es sich wieder der Besprechung des Kapitels Höhere Lehranstalten aus dem Kultusetat zu. Die einzelnen Titel gaben Gelegenheit, zur Vorbringung einer ganzen Anzahl lokaler Wünsche auf Neubauten von Schulen, auf Ausgestaltungen von Progymnasien zu Gymnasien, von Realschulen zu Oberrealschulen usw. Als man zum Titel „Auskunftsstelle für Schulwesen" kam, gab es eine Auseinandersetzung zwischen dem nationalliberalen Dr. Maurer und dem Präsidenten Frhrn. v. Erffa. Dr. Maurer hatte sich in Entgegnung auf den Zentrumsabgeordneten Dr. Schmitt gegen den geschichtlichen Anhang des katholischen Katechismus für den Jugend- und Volksunterricht in der Erzdiözese Köln gewandt. Es heißt in diesem Anhang über die Reformationsgeschichte, daß Luther in kurzer Zeit einen großen Anhang gewonnen habe, denn der leichtsinnigen Volksmasse gefiel die bequeme, dem sinnlichen Menschen zusagende Lehre, und Habsüchtigen sei auch die Aufhebung der Stifte und Klöster sehr gelegen gewesen. So urteile, meinte Dr. Maurer, dieses Buch über die Konfession, an deren Spitze als summus episcopus der König von Preußen stehe. Der Präsident glaubte, daß der Redner solche Ausführung an dieser Stelle nicht machen dürfe. Dr. Maurer bestritt das lebhaft. Der Präsident blieb aber bei seiner Auffassung und rief Dr. Maurer zweimal zur Sache, wobei er ihn auf die geschäftsordnungsmäßigen Folgen aufmerksam machte. Dr. Maurer entging aber der Befragung des Hauses darüber, ob er weiter reden dürfe, dadurch, daß er erklärte, gleich zu Ende zu sein und nur noch hinzufügte, daß man mit solchem Buche nicht dem konfessionellen Frieden diene. Damit war die Beratung des gesamten Kultusetats erledigt, so daß man noch in die erste Lesung des vom Herrenhaus bereits angenommenen Sparkassengesetzes eintreten konnte, zu der heute noch Reinhard (Ztr.) und Dr. Schroeder-Kassel (natl.) sprachen.

54. Sitzung. § Berlin, 24. April 1912.

Das Preußische Abgeordnetenhaus führte am Mittwoch die am Tage zuvor begonnene erste Lesung des Sparkassengesetzes zu Ende. Sowohl der Minister des Innern v. Dallwitz, wie der Finanzminister Dr. Lentze verteidigten in längeren Ausführungen den vorliegenden Entwurf, durch den die Sparkassen nicht geschädigt, sondern auf einen sicheren Boden gestellt werden sollten. Wie die Reden aus dem Hause ergaben, ist die Stellungnahme zu dem Gesetz innerhalb der einzelnen Parteien keine einheitliche. Der Konservative v. Hennigs-Techlin erklärte sich namens des größten Teils seiner Partei für den Grundgedanken des Gesetzes, während später sein Fraktionskollege Dr. v. Kries im Namen einer Minderheit seiner Fraktion schwere Bedenken gegen die Vorlage hatte. Und wenn am Dienstag der Redner des Zentrums Reinhard von dem Gesetz nichts wissen wollte, so gab heute sein

Fraktionskollege Frhr. v. Loe namens der Minderheit seiner Partei der Sympathie für den Grundgedanken des Gesetzes Ausdruck. Ebenso erklärte heute der Nationalliberale Stenger-Erfurt, daß die Minderheit seiner Partei sich der gestrigen der Vorlage günstigen Stellung seines Freundes Dr. Schröder nicht anschließen könne. Aber auch die Gegner der Vorlage gaben der Hoffnung Ausdruck, daß es in der Kommission doch noch gelingen werde, durch entsprechende Aenderungen die Annahme des Entwurfs zu ermöglichen. So ging er denn an eine besondere Kommission von 21 Mitgliedern. Es sollten dann noch die Anträge wegen Besserung der Lage der Altpensionäre zur Besprechung gelangen, der vorgerückten Zeit wegen aber setzte man sie von der Tagesordnung ab. Zum Schluß konnte der Etat der Ansiedlungskommission debattelos genehmigt werden, da man sich darüber geeinigt hatte, die hierzu vorliegende Denkschrift nach Schluß der Etatsberatung gesondert zu verhandeln, damit die Fertigstellung des Etats nicht durch etwaige längere Erörterungen wieder um einige Tage verzögert werde. Am Donnerstag beginnt die Beratung des Etats des Ministeriums des Innern.

Hof und Gesellschaft.

Der verstorbene Großherzog von Luxemburg soll nach dem Beschluß der großherzoglich luxemburgischen Familie nun endgültig auf Schloß Hohenburg bei Bad Tölz in Oberbayern beigesetzt werden.

Personenwechsel in der bayerischen Armee. Zum Kommandeur des zweiten bayerischen Armeekorps (Würzburg) wurde an Stelle des verstorbenen Generals Grafen Türckheim der Kommandeur der 6. Division von Regensburg Generalleutnant v. Martini ernannt. Die 6. Division erhält der Chef des Generalstabes der bayerischen Armee Generalleutnant v. Xylander, während mit der Führung des Generalstabes Oberst v. Krafft, Kommandeur der vierten Feldartilleriebrigade, beauftragt wurde.

Deutsches Reich.

Das Kaisertelegramm an Herrn v. Lindequist. Nachdem der „Berl. Lok.-Anz." die Nachricht des „Berl. Tagbl." von einem angeblichen Kaisertelegramm an Herrn v. Lindequist bereits zweimal dementiert hat, bringt jetzt auch Wolffs Bureau das folgende Dementi aus Korfu: „Die Nachricht einiger Berliner Blätter, der Kaiser habe an den früheren Staatssekretär v. Lindequist von Korfu aus ein Telegramm gerichtet, beruht auf Erfindung. Damit entfallen alle daran geknüpften Preßerörterungen."

Eine Korrektur des Staatssekretärs v. Tirpitz. Alle Beachtung verdient eine Berichtigung, zu der Staatssekretär v. Tirpitz sich am Dienstag im Reichstag veranlaßt sah. Eine Stelle seiner Rede vom Montag war falsch verstanden und in den Berichten geradezu in ihr Gegenteil verwandelt worden. Man hatte gemeint, daß er für die Zukunft eine erneute Anforderung der Materialreserve, auf die jetzt verzichtet werden soll, in Aussicht gestellt habe. Er konstatierte aber an der Hand des Stenogramms, daß er vielmehr gesagt habe, er halte es für ausgeschlossen, daß die Materialreserve künftig wieder angefordert werden werde.

Eine Beilegung der nationalliberalen Parteiwirren schon vor dem Parteitag wird gegenwärtig versucht. Die „Nationall. Corr." veröffentlicht nachstehende parteioffizielle Mitteilung: „Eine freie Kommission hat am Sonntag in Berlin darüber beraten, in welcher Weise die dem Berliner Vertretertage vorzulegende Organisationsfrage eine allseitig befriedigende Lösung finden könne. Nachdem diese Beratung zu einem vorläufigen Ergebnis gelangt ist, bitten wir die Organisationen im Lande, das im Verlauf einer Woche zu gewärtigende endgültige Ergebnis abzuwarten. Die dem Vertretertage vorzulegenden Anträge werden nach Ablauf dieser Frist sofort den einzelnen Organisationen zugehen." — Diese freie Kommission hat unter dem Vorsitz des Landtagsabgeordneten Professor Friedberg getagt und sich über einen Kompromißvorschlag geeinigt, der jetzt den einzelnen Gruppen zur Begutachtung und Entscheidung vorliegt. Die „Magdeb. Ztg." berichtet: „In einer Woche wird die Beschlußfassung der in Frage kommenden Organisationen erfolgen und im Falle der Annahme der Antrag gemeinsam von den Jungliberalen und den Gegnern eingebracht werden, so daß damit der eigentliche Anlaß zur Einberufung des Parteitages am 12. Mai in Wegfall käme."

Eine internationale Schiffahrtsicherheits-Konferenz. Dem „Hamb. Corresp." zufolge hat die Seeberufsgenossenschaft das Reichsamt des Innern ersucht, durch Vermittlung des Auswärtigen Amts offiziell bei der englischen Regierung die baldige Einberufung einer internationalen Konferenz zu beantragen, in der die Frage der Ausrüstung mit Sicherheitsvorkehrungen, insbesondere mit Rettungsbooten, bei den dem internationalen Passagierverkehr dienenden Dampfern durch internationale Vorschriften geregelt werden soll.

Zur Krisis in der nationalliberalen Partei. Der nationalliberale Verein Berlin nahm am Sonnabend in seiner Hauptversammlung mit sehr großer Mehrheit folgende Resolution an: „Die stark besuchte außerordentliche Hauptversammlung des nationalliberalen Vereins Berlin spricht dem Führer der Reichstagsfraktion das vollste Vertrauen aus und erwartet, daß die Partei die in den letzten Jahren eingehaltene Politik unbeirrt weiter verfolgen wird. Die Versammlung erwartet infolgedessen vom Delegiertentag die Ablehnung der gegen die Organisation der Jungliberalen gerichteten Anträge."

Waffenscheine. Eine Novelle zur Gewerbeordnung, die den Verkauf der Waffen in anderer Weise als bisher regeln wird, ist fertiggestellt worden und soll dem Reichstage vielleicht noch in dieser Session zugehen. Der Verkauf von Waffen soll danach von dem Besitz eines Waffenscheins abhängig gemacht werden. Bei der Ausstellung von Waffenscheinen sollen Schwierigkeiten durch die Polizei nicht bereitet werden, sofern die Person des Antragstellers der Polizei bekannt ist. Es soll nur möglichst verhindert werden, daß gewisse dunkle Existenzen sich jederzeit mit Waffen versehen können.

Ausland.

Zur Kriegslage.

Die Agenzia Stefani meldet unterm 23. d. M., die italienische Marinedivision, unter dem Befehl des Admirals Presbitero, hat die Insel Astropalia besetzt und dort einen Stützpunkt zur Versorgung der Schiffe errichtet. Die Besetzung dieser Insel, die große und sichere Ankerplätze im Norden und Süden besitzt, wird ein wirksameres Vorgehen zur Wegnahme von Kriegskonterbande ermöglichen. — Die Gerüchte von einem Bombardement auf Chios werden von der Pforte kategorisch dementiert. — Die „N. Fr. Pr." meldet aus Konstantinopel: Der Hafen von Konstantinopel bietet wegen der Schiffahrtsstockung einen nie gesehenen Anblick. Bis Montag ankerten im Bosporus über 100 Handelsdampfer aller Flaggen. Die meisten führen Getreide, einige Mehl, Petroleum oder Herakles-Kohlen. Sie finden Gelegenheitskäufer, wodurch die Teuerung einigermaßen gemildert wird. Die Stadtverwaltung warnt vor Spekulationen, und das Kriegsgericht bestraft die spekulative Verteuerung der Lebensmittel.

Das türkische Ministerium des Innern veröffentlichte folgendes Communiqué über das Bombardement von Alatsata am 20. April: Um 10 Uhr vormittags fuhr ein italienisches Torpedoboot in den Hafen und zwar in die Nähe des Radiotelegraphenstation und rekognoszierte dort.

Später erschien ein Kreuzer und warf im Hafen Anker. Beide Schiffe begannen mittags das Bombardement. Sie gaben 91 Kanonenschüsse ab, von denen einer den Turm der Funkenstation traf. Nach einer Unterbrechung von zehn Minuten setzten sie das Bombardement fort und gaben 217 Schüsse ab. Dabei wurde das Gebäude der Funkenstation beschädigt. Sonst ist weder in der Stadt noch in der Umgebung Schade angerichtet worden. Die Bevölkerung bewahrte eine ruhige Haltung.

Sieben italienische Kriegsschiffe kreuzen fast beständig zwischen Enos und den Inseln Imbros, Tenedos und Lemnos. Vor Chios liegen sieben italienische Schiffe, die wahrscheinlich Instruktionen abwarten. Ein aus neun Schiffen bestehendes italienisches Geschwader liegt vor Mudros auf Lemnos, wo zwei Transportschiffe mit Kohlen und anderen Vorräten eintrafen.

Der russische Botschafter von Giers überreichte der Pforte eine schriftliche Mitteilung, in welcher die Wiedereröffnung der Dardanellenschiffahrt verlangt wird. Wie es heißt, hat die Pforte alle Vorkehrungen zur Wiederauffischung der Minen getroffen, die in wenigen Stunden bewirkt werden kann. Wie dem Norddeutschen Lloyd von seiner Agentur in Konstantinopel bestätigt wird, ist mit der Einziehung der Minen denn auch begonnen worden. Die Freigabe der Dardanellen erfolgt voraussichtlich binnen drei Tagen. In Smyrna wurde, nach einer Meldung aus Konstantinopel, die Artilleriedienstklasse 1896 einberufen. — Die Italiener sollen seit einigen Tagen das Telegraphenamt von Lemnos besetzt halten. — Wie türkische Blätter melden, tragen die Geschosse, mit denen die Italiener Kum Kalesi beschossen, die Aufschrift Tripolis 1910. Dies wird als Beweis dafür angesehen, daß die Italiener die Expedition nach Tripolis seit 1910 vorbereitet haben. — Die Regierung beschloß, den italienischen Korrespondenten Dalci auszuweisen.

Vom Kriegsschauplatz in Tripolis.

In der Nacht zu Mittwoch gegen 9 Uhr griff ein starker Beduinentrupp, der von türkischen Soldaten durch Trompetensignale geführt wurde, das neue Fort bei Tobruk heftig an und versuchte es zu umgehen. Der Angriff wurde verschiedentlich erneuert, bis gegen 11 Uhr der Feind gezwungen wurde, sich in Unordnung zurückzuziehen. Er ließ auf dem Kampfplatz Zangen, Drahtscheren und andere Instrumente zurück. Zahlreiche Blutspuren legten von seinen schweren Verlusten Zeugnis ab. Auf italienischer Seite sollen nur zwei Mann durch aufschlagende Geschosse verletzt worden sein.

Die Greuel in Fez.

Der „Figaro" gibt die Zahl der bei dem Aufstand in Fez umgekommenen französischen Offiziere, Soldaten und Staatsangehörigen insgesamt auf 118, die der Verwundeten auf 104 an. Ueber das Massaker werden furchtbare Einzelheiten berichtet. Der Aufstand begann in der Kasbah Charada und griff dann auf andere Tabors über. Mehrere französische Instruktionsoffiziere wurden ermordet, die meuternden Soldaten nahmen im Verein mit Leuten aus der Bevölkerung einige von Franzosen bewohnte Häuser ein. Die Bewohner wehrten sich heldenmütig. Drei Telegraphenbeamte verteidigten sich von 2 bis 6 Uhr nachmittags gegen etwa sechzig Eingeborene und wurden schließlich ermordet. Ihre Körper wurden mit Petroleum begossen und verbrannt. Die Angreifer hatten die Terrasse erstiegen und durchbrachen sie, um in das Innere des Hauses zu gelangen. Da sie zurückgeschlagen wurden, schleuderten sie durch das Loch brennende Balken hinein und schütteten Petroleum darauf. Erst dann konnten sie eindringen und metzelten drei Telegraphisten nieder. Der vierte, welcher einen Selbstmordversuch unternommen hatte, wurde von den Marokkanern als tot liegen gelassen und entkam später. Er erlag jedoch, wie es heißt, der erlittenen Verwundung. Indessen ging der Aufstand weiter. Scherifische Soldaten zogen umher und trugen an den Spitzen ihrer Lanzen die Köpfe und die Eingeweide von Europäern. Frauen feuerten die Aufrührer an. Diese hatten die Häuser der Franzosen sorgfältig mit Kennzeichen versehen, und so wurden nur Franzosen niedergemetzelt. Von anderer Seite wird allerdings berichtet, daß auch vier Spanier, darunter ein Arzt, vermißt werden, die wahrscheinlich während des Aufruhrs den Tod gefunden haben. — General Moinier befindet sich jetzt im Lager von Dardebibagh. Alle Tore der Stadt sind von französischen Truppen besetzt. Die Ruhe dauert an.

Nach einer Meldung des „Petit Parisien" aus Fez hatten die Verschwörer ursprünglich die Absicht, den Sultan nach Rabat abreisen zu lassen, ihn jedoch samt seinem Gefolge auf dem Wege gefangen zu nehmen. Dieser Handstreich sollte das Signal für eine Niedermetzelung sämtlicher Instrukteure und aller Europäer bilden. Nur infolge des vorzeitigen Ausbruchs der Meuterei der Askaris sei dieser Plan nicht zur Ausführung gelangt.

Nach einer Pariser Blättermeldung erhielt der Gouverneur von Französisch-Westafrika den Befehl, unverzüglich ein Bataillon Senegalschützen und ein Bataillon Fremdenlegionäre nach Marokko zu senden. Ferner heißt es, daß Regnault die Aufstandsbewegung schon vor einiger Zeit befürchtet und die Entsendung von Verstärkungen verlangt habe, was jedoch rundweg verweigert worden sei.

Im Einverständnis mit dem Ministerpräsidenten Poincaré hat der französische Kriegsminister Millerand den General Moinier auf dessen telegraphisches Gesuch hin, nach neuester Meldung, ermächtigt, über **Fez den Belagerungszustand** zu verhängen.

Kleine politische Nachrichten.

Die deutsch-französische Konferenz, die in Ausführung des Marokkovertrages die genauen Grenzen der abzutretenden Gebiete am Kongo festsetzen soll, wird im Mai d. J. nach Bern einberufen werden. Die Konferenz soll aus vier deutschen und vier französischen Delegierten bestehen.

Im englischen Unterhaus gab Handelsminister Buxton bekannt, daß Lord Mersey, der frühere Präsident der Admiralitätsabteilung des Obersten Gerichtshofes, mit der Untersuchung des Unglücks der „Titanic" beauftragt worden sei. Er werde Vollmacht erhalten, Zeugen vorzuladen. Die White Star Gesellschaft habe sich verbürgt, daß alle Mitglieder der Besatzung der „Titanic", deren Zeugenaussagen von dem Gerichtshof für notwendig erachtet werden sollten, persönlich erscheinen werden.

Die chinesische Regierung hat das Kolonialamt aufgehoben mit der Begründung, daß die Mongolei, Tibet und Chinesisch-Turkestan jetzt Teile der Republik geworden und keine Kolonien mehr seien.

Bei den Wiener Gemeinderatswahlen des vierten Wahlkörpers wurden vier Christlich-Soziale und sechs Sozialdemokraten gewählt. Es sind elf Stichwahlen erforderlich und zwar acht zwischen Christlich-Sozialen und Sozialdemokraten und drei zwischen Christlich-Sozialen und Freisinnigen.

Mittwoch mittag hat der türkische Unterstaatssekretär des Aeußeren den Botschaftern die Antwort der Pforte auf den Vermittlungsvorschlag überreicht. Die Antwort soll in sehr freundschaftlichem Ton gehalten sein und bei den Botschaftern einen guten Eindruck gemacht haben. Der Inhalt der Antwort wird vorläufig noch geheim gehalten.

Aus Mexiko wird gemeldet, daß der Kongreß in einer erregten Sitzung, die bis Mitternacht dauerte, ein Gesetz annahm, das die Regierung zu einer Vermehrung des Heeres um 60 000 Mann ermächtigt.

Lokales und Provinzielles.

Menden, den 25. April 1912.

—* **Arbeitsjubiläum.** Heute am 25. April sind 25 Jahre verflossen, seitdem der Werkzeugschlosser Kaspar Keggenhoff von Oesbern bei der Firma Meyer und Brockhaus in Arbeit trat. K. ist bei seinen Arbeitgebern und seinen Kollegen stets beliebt gewesen, welche ihn heute morgen an seiner Arbeitsstelle durch eine schöne Dekoration überraschten. Gegen 10 Uhr wurde er vor versammelter Arbeiterschaft von der Firma beglückwünscht. Herr Brockhaus hob in einer kernigen Ansprache die Verdienste hervor, welche sich der Jubilar in den 25 Jahren erworben habe, mit welcher Ausdauer er die lange Zeit in Wind und Wetter von seinem Heimatsdörfchen täglich zur Arbeitsstätte gekommen sei und gab der Hoffnung Ausdruck, daß er noch weitere 25 Jahre seine Tätigkeit hier fortsetzen möge. Es sei dies der erste Jubilar der Firma, dem in den nächsten Jahren mehrere folgen würden, was auf ein gutes Einvernehmen zwischen Arbeitgeber und -nehmer schließen ließe und er hoffe, daß das auch in Zukunft so bleiben möge. In der Hoffnung, daß der Jubilar auch sein goldenes Jubiläum feiern möge, wurde ihm ein dreifaches Hoch ausgebracht. Von der Firma erhielt er ein reichliches Geldgeschenk, und von den Arbeitern sinnreiche Geschenke. (Wir freuen uns in dem Jubilar auch einen alten Abonnenten begrüßen zu dürfen und schließen uns den vielen Wünschen an. Die Redaktion.)

✳ *— **Gute Einnahme.** Das Konzert am Sonntag ergab eine Einnahme von M. 805,34, hierzu kommen noch 300 M. von Herrn Gartenarchitekten Ostermann-Iserlohn für Sträucher und Buschwerk, sodaß die Unkosten der Ausschmückung des Walramplatzes gedeckt sind. An dieser Stelle allen Mitwirkenden, Teilnehmern und Förderern der guten Sache herzlichen Dank.

‡ *— **Rauchen im Walde streng verboten.** Kaum haben wir eine Woche trockenes Wetter, als sich auch wieder die Waldbrände einstellen. So wurde am Sonntag morgen am Stein ein Feuer bemerkt, das nur durch rasches Eingreifen von Spaziergängern unterdrückt wurde. — Hierbei möchten wir auf eine neue, aber beständig wachsende Gefahr für unsern Wald im Rothenberge hinweisen: Die Genesenden des neuen Krankenhauses besuchen natürlich mit Vorliebe den Wald, was ihnen gewiß gern gestattet ist. Nur muß von den Leuten strengstens verlangt werden, sich des Rauchens daselbst zu enthalten. Eine diesbezügliche Tafel mit der Aufschrift „Rauchen im Walde verboten" müßte in verschiedenen Zimmern angebracht werden. Leider werden auch sehr oft junge Leute mit der Zigarre im Munde angetroffen, die unbedacht den noch glimmenden Rest wegwerfen, nicht bedenkend, daß auf solche Weise unser herrlicher Waldbesitz vernichtet werden kann.

= *— **Schont die Blüte.** Zur jetzigen herrlichen Blütezeit wollen wir folgende beherzigenswerte Worte, die auf einer Wegetafel zu finden waren, zu Nutz und Frommen Aller hier wiedergeben:

„Auch sag' ich Euch: 's ist alles heilig jetzt.
Und wer im Blühen einen Baum verletzt,
Der schneidet ein wie in ein Menschenherz;
Und wer sich eine Blume pflückt zum Scherz
Und sie dann von sich schleudert sorgenlos,
Der reißt ein Kind von seiner Mutter Schoß.
Und wer dem Vogel jetzt die Freiheit raubt,
Der sündigt an eines Sängers Haupt,
Und wer im Frühling bitter ist und hart,
Vergeht sich wider Gott, der sichtbar ward."

= *— **„Das Betreten dieser Waldung ist verboten".** Diese Warnungstafeln findet man an vielen Wäldern angebracht, sehr zum Verdruß der in unverfälschter Natur Erholung suchenden Menschen. Nun ist aber das Betreten einer Waldung garnicht zu verbieten, wie verschiedentlich gerichtlich festgestellt worden ist. Verboten werden kann das Betreten nur dann, wenn der ganze Wald fest eingezäunt ist.

*— **Immer dasselbe Lied.** Einem ähnlichen Kampf, wie ihn seinerzeit Menden erlebte, sieht jetzt auch Unna bei Errichtung eines neuen Rathauses entgegen — man kann sich über den Platz nicht einig werden. Der eine wünscht den Bau mitten in der Stadt, der andere schwärmt mehr für Luft und Licht und wünscht ihn außerhalb, jener bevorzugt diese Straße, dieser die entgegengesetzte. — Eine ähnliche Aufregung bringt ein Kirchenbau mit sich. Da möchte am liebsten jeder Gastwirt im Dorfe den Neubau vor seiner Tür haben und schimpft natürlich weidlich, wenn endlich ein Platz bestimmt werden muß. Wehe in solchen Tagen der Vorgesetzten Behörde und der Presse!

○ *— Herr stud. jur. **Hans van Erkelens** hat das Referendar-Examen abgelegt und wird zunächst hier in Menden am Amtsgericht beschäftigt werden.

Fröndenberg, 24. April. Die billigsten Preise für elektrischen Strom besitzt jetzt Fröndenberg. In der Gemeinderatssitzung wurde ein Antrag, den Preis für Licht auf 28 Pfg. pro Kilowattstunde, für Kraft auf 14 Pfg. festzusetzen, angenommen. Die Kgl. Eisenbahndirektion will hier eine große Kraftanlage erbauen. Die Gemeinde liefert elektrische Energie zu 14 Pfg. pro Kilowattstunde.

Oese, 24. April. (Sein Fahrrad zurückerhalten.) Bekanntlich hatte der Einbrecher Pape bei dem nächtlichen Diebstahl auf dem Messingwerk auch ein Fahrrad des Betriebsführers mitgenommen und es in Dortmund versetzt. Auf den Rat der Polizeiverwaltung in Hemer begab sich der Bestohlene, mit einer Legitimation versehen, nach Dortmund, wo das Fahrrad bei einem Wirt entdeckt wurde. Es wurde dort beschlagnahmt und wird auf Anordnung der Staatsanwaltschaft dem Bestohlenen zurück gegeben.

Hohenlimburg, 24. April. Der auf den Röhrenwerken beschäftigte Arbeiter Wilh. P. kam am Samstag nachmittag dem Getriebe der Fräßmaschine zu nahe. Dem Bedauernswerten wurde hierbei der Daumen der rechten Hand bis zum Handgelenk vollständig abgerissen.

Hagen, 24. April. (Das Schaufenster im Dienste der Kriminalistik.) Vor einigen Tagen wurde hier in der Düppenbeckerstraße nachts an einem Mädchen von einem Individuum in deren Wohnung einen Raubanfall ausgeübt.

Der Täter entkam leider unerkannt, ließ aber am Tatort bei der Flucht eine Menge Sachen, als Ueberzieher, Taschentuch und dergleichen mehr zurück. Diese Sachen wurden in dem Schaufenster einer Zigarrenhandlung an der Hauptverkehrsstraße öffentlich ausgestellt und das Fenster war ständig von Passanten umlagert, die die Sachen in Augenschein nahmen. Von zwei jungen Leuten wurden diese Sachen als einem gewissen Buchbindergehilfen W. Storkmann von hier gehörig erkannt. Wie die Untersuchung ergeben hat, hat sich St. in der fraglichen Nacht in seiner Wohnung nicht aufgehalten und ist seitdem verschwunden. Man fahndet eifrig nach dem Burschen.

Dortmund, 24. April. Der Magistrat hat der Firma Louis Welter in Köln, wie sie mitteilt, auf ihren Antrag zur Gründung eines Flug- und Sportunternehmens in Dortmund die Bereitwilligkeit erklärt, hierfür ein entsprechendes Gelände unentgeltlich zur Verfügung zu stellen und es mit zweckdienlichen Anlagen auszustatten.

Dortmund, 24. April. Hier hielt der Provinzialverband westf. Haus- und Grundbesitzervereine einen Vertretertag ab. Der Verband zählt jetzt 30 Vereine mit 8000 Mitgliedern; 22 Vereine waren heute vertreten. Aus den Verhandlungen ist mitzuteilen: Die Frage der Errichtung eines Pfandbriefamtes für den städt. Grundbesitz in Westfalen, die auf Beschluß des Prov. Landtages dem Prov.-Ausschuß zur Erledigung der Vorarbeiten übertragen ist, soll weiter verfolgt werden. Es wurde damit ein dreigliedriger Ausschuß betraut. — Folgende Beschließung wurde einstimmig angenommen: „Der Prov.-Verband westf. Haus- und Grundbesitzervereine" erblickt in der Bildung der Beamtenbauvereine eine große Gefahr für den städtischen Hausbesitz. Er richtet daher an die zuständigen Staats- und Reichsbehörden die dringende Bitte, die Genehmigung derartiger Genossenschaftsgründungen nur von den zwingendsten Bedürfnissen abhängig zu machen." Eine abwartende Stellung soll der Bergschäden-Prozeßkosten-Versicherung gegenüber eingenommen werden. Zum Schluß wurde Witten als Festort für den im Herbste stattfindenden Verbandstag gewählt.

Neheim, 24. April. Die Firma C. Plesser von hier beabsichtigt im Binnerfelde die neue Fabrik zu errichten. Gestern ist bereits mit dem Abmessen des Grundstücks begonnen worden. — Es wird jetzt auch im Binnerfelde sehr rege angebaut, so z. B. das Realprogymnasium, mehrere Fabriken und eine Turnhalle.

Arnsberg, 24. April. (Unsere Stadt scheint jetzt doch zu siegen.) Daß das Oberversicherungsamt für den Regierungsbezirk Arnsberg in unsere Stadt gelegt wird, steht nunmehr mit ziemlicher Sicherheit fest. In der Budgetkommission des preuß. Abgeordnetenhauses wünschte am Montag abend ein Redner, daß diese neue Behörde nach Dortmund käme. Der Minister erklärte jedoch, er könne nur zusagen, daß für Dortmund eine Kammer des Oberversicherungsamtes in Aussicht genommen sei.

Arnsberg, 24. April. In der letzten Stadtverordnetensitzung bat vor der Tagesordnung Herr Bürgermeister Löcke ums Wort und brachte folgendes vor: Meine Herren, in diesem Jahre werden es 200 Jahre, daß das Arnsberger Schloß niedergebrannt wurde; an besagtem Tage wurden 1400 Granaten und 2000 Brandkugeln auf das Schloß geschleudert. Der frühere Uhrmacher Pöpperling, ein Urgroßvater des jetzigen Stadtverordneten Pöpperling, hatte diese Episode auf eine Schieferplatte graviert und diese befindet sich im Besitze des Herrn Pöggerling. Zur Erinnerung an diesen für Arnsberg entscheidenden Vorgang hat nun Herr Pöggerling die Liebenswürdigkeit besessen und eine 15 cm große Medaille in Gold anfertigen zu lassen, genau nach der Gravierung der Schieferplatte. Die Medaille ruht auf grünem Sammet mit einer Widmung, in der die Medaille der Stadt Arnsberg zum Geschenk überreicht wurde. Magistrat und Stadtverordneten sprachen dem Spender herzlichen Dank aus. Gleichzeitig wurde hervorgehoben, daß auch in diesem Jahre 300 Jahre verflossen seien, daß die Königliche Regierung nach hier verlegt wurde. Man gab der Hoffnung Ausdruck, daß nach wie vor die Regierung ungeteilt in unserer Stadt bleiben möchte.

Eslohe, 25. April. Durch einen größeren Waldbrand wurden vom Homertgebirge bei Niederfalweg 80 Morgen Tannenschonung vernichtet.

Werl, 24. April. Am Sonntag abend veranstaltete der hiesige katholische Gesellenverein ein Abschiedsfest zu Ehren seines scheidenden Präses Herrn Vikar Spork, der nach Echthausen bei Wickede versetzt worden ist.

Lippstadt, 24. April. Die Stadtverordnetenversammlung bewilligte zur Deckung eines eventuellen Defizits eine Garantiesumme von 1000 Mark für den Lippstädter Zeppelintag. Man erwartet für diesen Tag mindestens 10 000 Fremde in der Stadt.

Münster, 24. April. Am Montag mittag fand eine Frau, die auf dem Zentralfriedhofe ein Grab restaurieren wollte, im Grase versteckt einen Karton, der eine Kindesleiche enthielt. Der Karton muß wohl schon vier bis fünf Wochen dort gestanden haben.

Gelsenkirchen, 24. April. In der Nähe der Emscherregulierung überfielen 7 Arbeiter ein 18jähriges Mädchen und vergingen sich an ihm; die Täter wurden verhaftet. — Am alten Friedhof in Ueckendorf wurde zwischen Grabhügeln versteckt eine schon stark in Verwesung übergegangene männliche Kindesleiche gefunden.

Düsseldorf, 24. April. (Verwegene Flucht.) Ein von der hiesigen Kriminalpolizei verhafteter Einbrecher, der jede Mitteilung über sich verweigerte, sollte behufs Ermittelung seiner Persönlichkeit auf dem Kriminalbureau photographiert werden. Er schwang sich plötzlich auf das Fenster, sprang auf das nächstliegende Dach und entkam. Es handelt sich um einen schweren Verbrecher, dem schon eine Anzahl hier und in Duisburg verübte Einbrüche nachgewiesen sind.

Gerichtszeitung.

Schöffengerichtssitzung zu Menden
am 23. April 1912.

Es wurde Folgendes verhandelt:

Am 16. dss. Mts. wurde der Arbeiter Peter Gr. wegen Bettelns rc. verhaftet. Es wird ihm zur Last gelegt: a) gebettelt, b) in der Absicht, sich einen rechtswidrigen Vermögensvorteil durch Vorspiegelung falscher Tatsachen zu verschaffen und zwar dadurch, daß er sich in zwei Wirtschaften Schnaps geben ließ, ohne ihn bezahlen zu können. Das Gericht erkannte ihn des Bettelns und des Betruges in zwei Fällen schuldig und verurteilte ihn zu zwei Tagen Haft und 4 Tagen Gefängnis. Die Gefängnisstrafe wurde durch die erlittene Untersuchungshaft als verbüßt erachtet.

Wegen gegenseitiger gefährlicher Körperverletzung hatten sich der Fabrikarbeiter Fritz Sch. aus Holzen, der Metallpresser Heinrich E. und der Drahtweber Wilhelm E. aus Bösperde zu verantworten. (Der Mitangeklagte Fabrikarbeiter Karl P. aus Menden, jetzt bei der Matrosenartillerie in Tsingtau in Kiautschou wird durch das Militärgericht abgeurteilt werden) Sämtliche 4 Beschuldigten waren am Abend des 25. Juni 1911 auf der Landwehr in Schlägerei geraten. Das Gericht verurteilte Sch. zu 70 M., Heinrich E. zu 10 M. Geldstrafe. Wilhelm E. wurde freigesprochen.

Wegen Diebstahls und Hehlerei standen der Fuhrknecht Klemens Sch. aus Holzen und der Arbeiter Franz W. zu Wolfskuhle in der Anklagebank. Dem Angeschuldigten Sch. wird zur Last gelegt, im Juli oder August 1911 in Sellhausen eine dem Arbeiter Egon B. zu Menden gehörige Taschenuhr mit Kette im Werte von 25 M. gestohlen zu haben; dem Angeschuldigten W. am 27. Januar 1912 in Menden eine Uhr, von der er wußte oder den Umständen nach annehmen mußte, daß sie gestohlen war, an sich gebracht zu haben. Wegen Diebstahls erhielt Sch. eine Woche Gefängnis, W. bekam wegen Hehlerei 2 Wochen Gefängnis.

Von der Anklage des Diebstahls wurde der Fabrikarbeiter Anton H. aus Bösperde freigesprochen. H. soll im September oder Oktober 1911 im Lahrwalde gefälltes Holz im Werte von 15 M., dem Wirte Fritz U. in der Wunne gehörig, diesem weggenommen haben. H. behauptet, daß er das von ihm gekaufte Holz nicht habe auffinden können und deshalb einen verkehrten größeren Haufen habe aufladen lassen. Den Schaden hatte er inzwischen ersetzt. Er wurde, wie erwähnt, freigesprochen.

Die mehrfach infolge Krankheit des Beschuldigten vertagte Sache wegen Uhren-Diebstähle gegen den Fabrikarbeiter Wilhelm R. aus Schwitterknapp wurde heute zu Ende geführt. R. soll im Dezember 1911 dem Fabrikarbeiter Fritz B. aus Menden im St. Vinzenzhospital eine Taschenuhr entwendet haben. Der Gerichtshof erachtete R. des Diebstahls schuldig und verurteilte ihn zu einer Woche Gefängnis.

w **Hagen,** 23. April. (Schwurgericht.) Die heutige Verhandlung richtet sich gegen den früheren Kassenrendanten Wilhelm Dienstuhl, jetzt in Börde, der der Unterschlagung und Urkundenfälschung im Amte angeklagt ist. Er war von 1907—1911 Rendant der Ortskrankenkasse in Hagen und Delstern und hat als solcher die immerhin bedeutende Summe von 14 797 M. unterschlagen. Der Angeklagte ist in vollem Umfange geständig, erklärt aber, daß er die Gelder nicht etwa leichtsinnig vertan hat: vielmehr habe er einerseits starke Ausgaben in Vereinen, namentlich in patriotischen Vereinen, gehabt und dann sei er auch durch Verluste in einem Kommissionsgeschäft, das er betrieb, derartig zurückgekommen, daß er den Offenbarungseid leisten mußte. Die Unterschlagungen wurden dem Angeklagten dadurch besonders leicht gemacht, daß die Aufsicht, Kontrolle und Revision in außergewöhnlicher Weise viel zu wünschen übrig ließen. Als neulich die Revision in einer Weise stattfand, durch welche der Angeklagte die Entdeckung befürchten mußte, hat er zwei Quittungen gefälscht und ferner im Posteinlieferungsbuch falsche Eintragungen gemacht, die von einem ihm befreundeten Postunterbeamten unterstempelt wurden. Da der Angeklagte geständig war, konnte von einer weiteren Beweisaufnahme abgesehen werden. Die Geschworenen bejahten die Schuldfrage; der Antrag der kgl. Staatsanwaltschaft lautete auf 2 Jahre, das Urteil auf 1 Jahr 9 Mon. Gefängnis.

w **Hagen,** 24. April. (Schwurgericht.) Es kommt heute ein Münzverbrechen aus der Iserlohner Gegend zur Verhandlung. Auf der Anklagebank sitzt der Händler August Lackebrink aus Deilinghofen, 52 Jahre alt, vielfach vorbestraft. Er ist beschuldigt in den Jahren 1911 und 1912 zu Deilinghofen versucht zu haben, falsches Geld und Talerstücke zu machen und es als echtes in Verkehr zu bringen. Die Verhandlung findet wegen Gefährdung der Staatssicherheit unter Ausschluß der Oeffentlichkeit statt. Zu einem offenen Geständnis hat sich der Angeklagte nicht bequemt, er hat aber zugegeben, ein Talerstück angefertigt, aber nur, um es an die Uhrkette zu hängen. Die Beweisaufnahme ergab die Schuld des Angeklagten, der auf Grund des Spruches der Geschworenen zu 9 Monaten Gefängnis verurteilt wurde.

Es kommen in dieser Periode außer den bereits verhandelten Strafsachen noch folgende zur Verhandlung: Am Freitag den 26. April gegen den Nachtwächter Karl Ackermann aus Gevelsberg wegen Körperverletzung mit Todeserfolg und am Samstag den 27. April gegen den Fabrikarbeiter David Petereit aus Schwerte wegen Sittlichkeitsverbrechen.

Bielefeld, 24. April. Das hiesige Schwurgericht verurteilte die Bewohner der Borkener Räuberhöhle, den 25 Jahre alten Schneider Alexander Stadtkowitz und seinen Bruder, den 23 Jahre alten Fuhrmann Anton St. und den 24 Jahre alten Arbeiter Johann Willich wegen gemeinschaftlichen Mordes zum Tode. Die Anklage lautete zunächst auf Todschlag, war aber in der Verhandlung vor dem Schwurgerichte auf Mord erweitert worden.

Vermischtes.

Immer Fachmann. Ein Fahrradreisender muß auf die „Tour", als gerade daheim ein freudiges Ereignis zu erwarten ist. Er verständigt das Dienstmädchen, daß ihm sofort dringend telegraphiert werden müsse, und als echter Fachmann der Fahrradbranche macht er dem Mädchen klar, wenn ein Junge: „Herrenrad eingetroffen", wenn ein Mädchen: „Damenrad angekommen". Und schweren Herzens reist er ab. Fünf Tage später erhält er von zu Hause folgendes lakonische Telegramm: Tandem!

Panik in einem Kinotheater. In einem Kinotheater zu Barcelona entstand infolge einer Prügelei unter einigen Zuschauern eine Panik, bei der fünfzehn Personen sehr schwer und etwa fünfzig leichter verletzt wurden.

Riesenbrand. In Masumoto auf der japanischen Insel Jeso sind 2000 Häuser durch einen Brand vernichtet worden. Nur die größeren Baulichkeiten konnten gerettet werden. Die vernichtete Stadt zählt rund 50 000 Einwohner.

Italienische Luftbegeisterung. Der König von Italien stiftete 100 000 Lire für die Subskription zugunsten einer Luftflotte. Der Ertrag der Subskription übersteigt nunmehr eine Million.

Balfour als Professor. Der frühere Führer der englischen Konservativen Lord Balfour hat eine Schiffahrtsprofessur angenommen, die ihm von der Universität Glasgow angeboten wurde. Er wird seine Vorlesungen 1913 oder 1914 beginnen.

Grubenunglück. Auf der Recklinghauser Zeche „Brassert" wurden durch herabstürzende Gesteinsmassen zwei Bergleute verschüttet. Beide konnten nur als Leichen geborgen werden.

Familientragödie. Wegen ehelicher Zwistigkeiten sprang in Gladbeck bei Essen eine Bergmannsfrau mit ihren fünf Kindern in den Fluß Boy. Die Frau und drei Kinder wurden gerettet, zwei Kinder ertranken.

Ein japanischer Dampfer gestrandet. Der Dampfer „Saikio Maru", der von Dalny nach Schanghai abgegangen war, ist in der Höhe des Schantungvorgebirges im Nebel aufgelaufen. Der Dampfer „Sikiang" nahm die Postsendungen und die Passagiere, die London am 6. April verlassen hatten, an Bord und wird am Donnerstag in Schanghai erwartet. Die „Saikio Maru" ist, nachdem sie wieder flott geworden, nach Dalny zurückgekehrt.

Neueste Nachrichten.

Eigene Drahtnachrichten.

Beleidigung des Kronprinzen.

—* **Bochum,** 25. April. Wegen Beleidigung des Kronprinzen wurde der sozialdemokratische Parteisekretär Scheibe zu einem Monat Gefängnis verurteilt. Scheibe hatte in einer Versammlung während der Reichstagswahlbewegung das Verhalten des Kronprinzen im Reichstage während der Debatten über die deutsch englischen Beziehungen unter Anspielung auf eine Karrikatur des Simplizissimus kritisiert. Das Gericht führte aus, daß das Verhalten des Kronprinzen zur Politik des Reichskanzlers vom politischen Standpunkt des Angeklagten aus zu mißbilligen gewesen sei, erblickte aber in der Form die Absicht der Beleidung.

800 000 Mark Unterbilanz.

—* **Siegen,** 25. April. In dem Siegerländer Orte Kirchen wurde in der Generalversammlung der Kirchener Volksbank festgestellt, daß durch verfehlte Spekulationen eine Unterbilanz von 800 000 Mark vorhanden ist. Die Kirchener Volksbank ist eine Gesellschaft mit unbeschränkter Haftpflicht.

—* **Frankfurt a. M.,** 25. April. Der Wahlvorschlagsausschuß des Magistrats der Stadt Frankfurt hat vorläufig beschlossen bei dem früheren Reichsschatzsekretär Wermuth anzufragen, ob er geneigt wäre, die Stellung eines Frankfurter Oberbürgermeisters anzunehmen. Wie verlautet, soll sich Wermuth bei einer bereits erfolgten Sonnierung zur Annahme der Berufung bereits gezeigt haben.

Mehr Rettungsboote!

London, 25. April. Als gestern das Schwesterschiff der „Titanic", die „Olympic", von Southampton mit 1400 Passagieren an Bord, nach Newyork abdampfern sollte, weigerten sich, nachdem das Abfahrtszeichen bereits gegeben war, plötzlich 300 Mann von der Besatzung, meist Heizer, mitzufahren, weil das Schiff nicht ausreichend mit Rettungsbooten versehen sei. Obwohl mehrere der Direktoren 1½ Stunden auf die Leute einredeten, waren diese nicht umzustimmen. Das Schiff muß auf der Reede vor Anker liegen bleiben, bis es seine Besatzung ergänzt hat.

Briefkasten der Redaktion.

Nach unserer Erkundigung werden die Mängel am hiesigen Bahnhof in Kürze beseitigt sein, Schilder, Fahrpläne usw. sind in Bestellung. Also noch etwas Geduld! Allerdings bemerken wir, daß in Fröndenberg schon alles ordnungsgemäß angebracht ist.

Die unzulängliche Bedienung am Fahrkartenschalter wurde mit Recht in einer auswärtigen Zeitung gerügt. Wir verstehen nicht, daß die Eisenbahnverwaltung unerfahrene und ungeschulte Anfänger für den hiesigen Bahnhof einstellen konnte, wo der Verkehr durch die neue Bahn naturgemäß eine größere Ausdehnung erfahren mußte. Hoffentlich gibt es auch hier bald ein Wandel zum Besseren!

„Die Wunder der Natur" heißt die neueste Erscheinung auf dem deutschen Büchermarkt. Ein populäres Prachtwerk, das uns über die Wunder des Himmels und der Erde, über die Wunder des Tier- und Planzenreiches, über die Rätsel der Meerestiefen und dunklen Bergesgründe Aufschluß bringt, erscheint soeben im Deutschen Verlagshause Bong & Co., Berlin, Preis des Heftes 60 Pf. Eine große Anzahl der hervorragensten Fachgelehrten aller Kulturländer und Meister populärer Darstellungsweise haben sich verbunden, um dieses gewaltige Unternehmen durchzuführen; denn nur auf diese Weise konnte es gelingen, die Wunder des Erdballs in Wort und Bild in den Kreis der Betrachtung zu ziehen. Das erste Heft der „Wunder der Natur" liegt uns bereits vor, es enthält zwei interessante Buntbilder. Das eine stellt die größte Blume der Welt dar, die Rafflesia Arnoldi, über die Prof. Dr. Pontonie alles Wissenswerte mitteilt. Das zweite Buntbild veranschaulicht eine Landschaft auf dem Monde, über der als gewaltige Scheibe die Erdkugel schwebt. Die von Dr. Adolf Heilborn geschriebene Einleitung des Werkes ist ein beredter Hymnus auf die tausend und abertausend Wunderwerke, die uns rings in der Natur umgeben, und gleich der erste Artikel „Der heilige Käfer", von Wilhelm Bölsche geschrieben, führt uns mitten hinein in diese Wunderwelt. Das Leben und Treiben des von den Aegyptern heilig gehaltenen Pillenkäfers, wird hier in interessanter Weise geschildert. Der beliebte Botaniker Raoul France berichtet dann über die eigenartigen „Leuchtenden Pilze", die wir in den Tropischen Wäldern finden und von denen schöne Abbildungen beigegeben sind. Der Physiker Professer Donath erklärt uns die merkwürdige Luftspiegelung der „Fata Morgana". Der englische Forscher Pycraft führt uns in die interessante Welt der „Seepferdchen und Seedrachen" ein, während der bekannte populär-astronomische Schriftsteller Bruno H. Bürgel die Wunderwelt des ringgeschmückten „Saturn" mit beredten Worten schildert. Sodann finden wir eine glänzende Illustration mit begleitendem Text, die den gewaltigen „Diplodocus", ein Riesentier der Vorzeit, in packender Weise veranschaulicht. Am Schluß des ersten Heftes beginnt ein Aufsatz von Dr. F. Marshall über ein seltsames Insekt: „Die Gottesanbeterin". Die bildliche wie die textliche Darstellung aller in diesem ersten Heft angeschlagenen Themen läßt erkennen, daß uns hier wirklich die „Wunder der Natur" in meisterhafter Weise nahegebracht werden und somit können wir unsern Lesern die Anschaffung des Werkes auf das Beste empfehlen.

Für die Redaktion verantwortlich: v. Rauchenbichler in Menden.

Bekanntmachung.

Die Gewerbesteuerrollen des Stadtbezirks Menden liegen

vom 26. d. Mts. ab

während einer Woche auf dem Bürgermeisteramt, Zimmer Nr. 3 während der Dienststunden öffentlich aus. Die Einsicht in die Steuerrollen ist jedoch nur den Steuerpflichtigen des Veranlagungsbezirkes gestattet.

Menden, den 25. April 1912.

Der Bürgermeister:
Dr. Overhues.

GEORG Koester MENDEN

Moderne Hüte, Mützen, Schirme usw.

Hauptstrasse Nr. 33 — **Grosse Auswahl.**

Vaterländischer Frauen-Verein für den Stadt- und Land-Kreis Iserlohn.

Hauptversammlung

am Freitag, den 3. Mai, nachmittags 4¼ Uhr,
im **Saale des Kreishauses zu Iserlohn.**

Tagesordnung: 1. Jahresbericht. 2. Rechnungslegung. 3. Mitteilung über eine Schenkung. 4. Delegiertenwahl. 5. Haushaltungsschule. 6. Kinderkuren. 7. Verschiedenes.

Iserlohn, den 23. April 1912.

Die Vorsitzende:
Frau L. Rauck.

In kürzester Zeit herstellbar sind



in Würfeln zu 10 Pfg. für 2—3 Teller vorzüglicher Suppe. Ohne weitere Zutat **nur mit Wasser** zuzubereiten. Bestens empfohlen von A. **Rest,** Iserlohner Butterhalle, Hauptstr.

An- und Abmeldescheine

zur gewerblichen und kaufmännischen Fortbildungsschule sind zu haben bei **W. Riedel.**



Großer Vieh- und Inventur-Verkauf

Verziehungshalber läßt Herr **Aug. Düllmann** in **Lendringsen** bei Menden

Donnerstag, den 2. Mai 1912, morgens 10 Uhr beginnend

5 gute starke Arbeitspferde, darunter eine 5jährige schöne Fohlenstute (Belgier), 1 Jährlings-Hengstfohlen (Hannoveraner), 3 gute Milchkühe (davon 1 hochtragend), 5 vierzöllige Wagen mit Kasten, 1 zweizölliger Wagen, 2 Satz Zickzackeggen, 2 zweizöllige Sturzkarren, 2 gute Hildebrandspflüge, 1 Acker-Walze, 1 Mähmaschine (Selbstablage), 1 Dreschmaschine mit Göpel, 1 Wannenmühle, 2 Paar fast neue Ernteleitern, 1 Jauchefaß mit Pumpe, 1 Schleifstein, 2 Schiebkarren, 1 fast neue Häckselmaschine, 1 Viehtopf, 50 Ztr. gutes Wiesenheu und sonstige landwirtschaftliche Geräte, sowie eine fast neue Waschmaschine, ein gutes Sofa und eine Partie reinrassige Hühner

gegen ausgedehnte Zahlungsfrist und Bürgschaft verkaufen. Die Besichtigung der Verkaufsobjekte ist von morgens 8 Uhr ab am Verkaufstage gestattet.

Menden. **Fritz Gottlob jr.**
Fernruf 110.

Gewitter im Mai

Der neueste Ullstein eingetroffen.

W. Riedel.

Den echten „Kornfranck" gibt es nur unter diesem Namen! Die Pakete sind grün und haben dunkelgrüne Bänder.

Verkaufsstelle der

Schwerter Brot-Fabrik

Bekannt feinste Qualität zu
= Original-Preisen = mit

Paderborner, ca. 8 Pfd. schwer, 1 Mk.
Casseler 0,50 u. 1 „
Korintenstuten 0,50 u. 1 „
Schwarzbrot 0,45 u. 0,90 „

12 Prozent Rabatt.

Rheinisches Kaufhaus

MENDEN, nur Hauptstr. 34.

Ueber 50 erstklassige Geschäfte.



General-Vertretung für Rheinland-Westfalen:
Johannes Gerlach, Dortmund, Prinzenstr.

Vertretung für Menden, Iserlohn und Umgebung:

W. Riedel,

Menden und Iserlohn.

Musterlager in neuen und gebrauchten Schreibmaschinen:

Zweiggeschäft Iserlohn, Hagenerstrasse.

Ein Landauer

und ein guterhaltenes

Halbverdeck

weil überzählig zu verkaufen.

A. Hilgers, Iserlohn,
Rahmenstraße.

Wenn Sie von hartnäckigen Hautausschlägen, Flechten,

Hautjucken

usw. geplagt sind, so daß der Hautreiz Sie nicht schlafen läßt, bringt Ihnen Zucker's **„Saluderma"** rasch Erleichterung." Aerztlich warm empf. Dose 50 Pf. u. 1 M. (stärkste Form) b. **H. Lindenberg Nchf.,** Drogerie.

Nieren-

und **Blasenkranke** finden durch **Althuchhorster Marksprudel Starkquelle** rasch Erleichterung u. Hilfe. Die Nierenarbeit wird wohltuend erleichtert, Sand, Gries, Steine aufgelöst u. fortgespült, die Harnsäure gebunden und Schmerzen, Drücken, Brennen schnell behoben. Von zahlr. Professoren und Aerzten glänzend begutachtet. Fl. 95 Pf. bei **H. Lindenberg Nchf.,** Drog.



Streichfertig!

liefern wir sämtl. bei uns gekauften

Oelfarben

in prima Qualität zu billigsten Preisen.

Mendener Tapetenhaus
Alberts & Meyer.
— Fernsprecher 31 und 31a. —

Neue

große Auswahl in

Briefpapier-Kassetten.

Leinenbriefpapier in verschiedenen Farben, p. Mäppchen mit 5 Bogen und 5 Couverts 15 Pfg.

Mäppchen mit obigem Inhalt und noch 3 Postkarten 25 Pfg.

W. Riedel.

„Warm zu empfehlen ist **Zucker's Patent-Medizinal-Seife** gegen unreine Haut, Mitesser,

Pickel,

Knötchen, Pusteln usw. Spezialarzt Dr. W." à Stck. 50 Pfg. (15%ig) u. 1.50 Mk. (35%ig, stärkste Form). Dazu **Zuckooh-Creme** 75 Pf. u. 2 M. bei **H. Lindenberg Nachf.** Drog.

Skat- u. Whistkarten

stets vorrätig.

W. Riedel.

Turnverein Jahn.

Samstag abend 9 Uhr:

Versammlung.

Tagesordnung wird in derselben bekannt gegeben.

Der Vorstand.

D. H. V.

Samstag abend:

Versammlung.

Sonntag:

Wanderung der „Fahrenden Gesellen."

Abfahrt morgens 6³⁷ Uhr.

S. G. V.

Sonntag, 28. April:

Ausflug mit Damen.

Abfahrt 2²⁸ bis Lendringsen. Marsch über Apricke-Bäingsen Bismarkhütte-Sanssouci. Rückfahrt mit der Bahn. Marschdauer an 2½ Std. Schöner Waldweg.

Der Vorstand.

Ziegenzuchtverein Menden.

Sonntag, den 28. April, nachm. 5½ Uhr,
bei **Rehbein**

Quartals-Versammlung

Zu regem Besuch ladet ein

Der Vorstand.

Properes

Dienstmädchen

gesucht.

Frau Aug. Hammer.

Ein erfahrenes älteres

Mädchen

für Anfang Mai gesucht.

Frau Heymann, Iserlohn.
Piepenstockstraße 10.

Für ein **junges Mädchen,** das auf einem Gut die Küche erlernte, wird

Stelle als Stütze

gesucht. Angebote befördert die Geschäftsst. d. Bl.

Meyer
„Deutsches Kolonialreich"
ist eingetroffen.
W. Riedel.

Kinderloses Ehepaar sucht zum 1. August

Wohnung von 2—3 Zimmern.

Angebote u. 4 a. d. Exped.

Achtung! Achtung!
Freitag auf dem Wochenmarkt in Menden:
Ein großer Posten

frisches Gemüse

Spinat, Spargel, Rabarber, Stielmuß, Kopfsalat, Blumenkohl usw.

Alles sehr billig.

Carl Brenner.

Eine Wohnung von 4 Zimmern nebst Stallung und Garten

in der nördlichen Außenstadt per 1. August, ebenso eine Wohnung von 2 Zimmern mit Bodenzimmer nebst Stallung und Garten per 1. Juli zu vermieten. Reflektanten wollen sich melden u. E. 100 a. d. Exp.

Westfälischer Telegraph

Mendener Zeitung

Amtliches Organ der Stadt Menden

Wöchentliche Gratisbeilage: Mendener Sonntagsblatt

Fernsprecher Nr. 17. ✦ Telegramm-Adresse: Telegraph Menden Bezirk Arnsberg.

Erscheinungstage: Dienstag, Donnerstag, Samstag. **Abonnements-Preis:** Vierteljährlich durch die Boten oder die Post bezogen 1.40 M., durch den Briefträger frei ins Haus gebracht 1.65 M. Einzelne Nummern, sowie Belege werden mit 10 Pfg. berechnet. Druck und Verlag: W. Riedel in Menden.

Insertionsgebühr: Die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Pfennig. Reklamen 40 Pfennig. Bei zwangsweiser Beitreibung der Gebühren oder durch gerichtliche Mitwirkung wird jede Rabattbewilligung hinfällig. Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmt vorgeschriebenen Tagen oder Stellen wird keine Gewähr geleistet.

Nr. 50. Zweites Blatt. Donnerstag, den 25. April 1912. 53. Jahrgang.

Vom Untergang der „Titanic".

Wer trägt die Schuld?

Die Untersuchung über die Ursache zum Untergang der „Titanic" wird, nach Neuyorker Meldung, eifrig fortgesetzt. 28 Leute der „Titanic"-Besatzung sind in Untersuchungshaft genommen worden. Darunter befinden sich die geretteten vier Offiziere, der zweite Marconi-Telegraphist der „Titanic" sowie der Funkspruchbeamte der „Carpathia". Als Zeugen werden die Frauen John Jacob Astor, Widener und Thayer sowie General Grace und zwanzig andere Ueberlebende vernommen werden. Ismay und Franklin von der White Star Line werden bei den Verhören anwesend sein und sind dadurch in der Lage, die Richtigkeit der Aussagen nachzuprüfen. Die Untersuchung soll auch die Herkunft des unrichtigen Telegramms ermitteln: „Passagiere und Besatzung vollständig wohl. „Titanic" wird nach Halifax bugsiert." Wegen der beruhigenden Nachrichten befragt, welche die White Star Line am 15. April veröffentlichte, gab der Vizepräsident der White Star Line Franklin zu, daß sie nur auf Berichten und Gerüchten beruhten, die einige Zeitungen aus Cape Race gemeldet hatten. Bis zu dem Abend, an dem er sofort die Presse von dem Sinken der „Titanic" in Kenntnis setzte, habe es keine authentische Nachricht gegeben. Franklin bestritt entschieden, daß er in irgendeiner Weise versucht habe, über die drahtlosen Nachrichten der „Carpathia" eine Zensur auszuüben. Der vierte Offizier der „Titanic", Boxhall, sagte vor dem Senatskomitee aus, er habe bis zuletzt Raketensignale gegeben, um die Aufmerksamkeit eines Schiffes zu erwecken, das direkt vor der „Titanic" fuhr und dessen Lichter man sah; das Schiff schien nicht weit entfernt zu sein.

Bergung der Leichen.

Der Kabeldampfer „Mc. Kay Bennett" hat 64 Leichen von der „Titanic" aufgefischt, die noch so gut erhalten waren, daß sie identifiziert werden konnten und an Bord genommen wurden. Andere, deren Transportierung unmöglich war, wurden ins Meer versenkt. Das Kabelschiff „Minia" ging am Montagmittag ab, um den „Mc. Kay Bennett" abzulösen. Es nahm 150 Särge und 80 Tonnen Eis mit sich. Die nicht zu identifizierenden Leichen werden im Meere bestattet. Der „Mc. Kay Bennett" hat Befehl erhalten, mit den 50 geborgenen Leichen, die zu identifizieren waren, nach Halifax zurückzukehren.

Regreßansprüche der deutschen Versicherungsgesellschaften.

Wie die „Braunschweigische Landeszeitung" aus gut unterrichteter Quelle erfährt, haben die an der Haftung für die Verluste der untergegangenen „Titanic" beteiligten deutschen Versicherungsgesellschaften durch Rundschreiben den Beschluß gefaßt, auf Grund der Aussagen der Geretteten die White Star Line für allen Schaden haftbar zu machen.

Das Todesmahl auf der „Titanic".

Verschiedene Zeitungen veröffentlichen eine Unterredung mit einem der Angestellten des Restaurants auf der „Titanic" namens Witey. Dieser sagte aus, daß das letzte an Bord der „Titanic" eingenommene Diner von besonderer Lustigkeit begleitet war. Der Küche war der Auftrag erteilt worden, dieses Mahl besonders sorgfältig zu bereiten und prunkvoll auszugestalten. Es sollte ein Diner sein, wie es noch niemals an Bord eines Dampfers, was die Vortrefflichkeit der Zubereitung und den Pruni anbelangt, eingenommen wurde. — Der „American" berichtet über das Bankett auf der „Titanic" am Sonntagabend, an welchem Kapitän Smith, Direktor Isman, Astor und andere hervorragende Passagiere teilnahmen. Danach soll bei diesem Bankett der Champagner in Strömen geflossen sein. Die Blätter tadeln ferner, daß die neue Besatzung der „Titanic" nie sogenannte „Bootsdrills" gehabt habe und daß Trinkwasser und Nahrungsmittel in den Rettungsbooten gefehlt haben. Die „Tribune" und die „New York Times" erklären, des Kapitäns Posten sei gerade zu der Zeit, als er an dem Diner teilnahm, auf der Brücke gewesen, namentlich da kurz vorher zahlreiche Warnungen vor Eisbergen ergangen waren.

Aussagen von Angestellten.

Einer der geretteten Matrosen, namens Klein, hatte dem österreichischen Vizekonsul Berga in Cleveland erzählt, ein großer Teil der Mannschaft sei im Augenblick des Zusammenstoßes betrunken gewesen. Der Mann wurde in Ohio festgehalten, um dem Senatsausschuß vorgeführt zu werden. Er gab an, daß an dem Unglücksabend ein großes Diner mit folgendem Ball stattgefunden habe. Nach dem Diner sei den Matrosen von den Stewards Champagner gegeben worden. Er, Klein, habe gerade Dienst auf dem Oberdeck gehabt, als plötzlich ein Passagier auf ihn zutrat und auf einen unmittelbar vor dem Schiffe liegenden Eisberg wies. Klein behauptet auch, daß sowohl der Kapitän als viele Offiziere an dem Diner teilnahmen, wobei viel getrunken worden sei. Der Mann im Ausblick, sagte Klein weiter aus, sei eingeschlafen, und er selbst habe das erste Alarmsignal gegeben, nachdem er sich überzeugt, daß der Wachtposten schlief. Frau Astor erzählt, daß, während sie und die Gattin des ertrunkenen Millionärs Widner aus Philadelphia ruderten, zehn Matrosen aufgefischt wurden. Einige von diesen seien vollkommen betrunken gewesen und bald darauf gestorben. Es ist dies eine indirekte Bestätigung der Angaben des Matrosen Klein.

Der dritte Offizier der „Titanic", Pittman, sagte vor der Untersuchungskommission des Senats aus, er habe vor dem Eintreten des Unglücks kein Eis bemerkt, aber gewußt, daß Sonnabend abend oder Sonntag früh durch Funkentelegramm Eis gemeldet sei. Die Eiswarnungen seien aber nicht ernst genommen worden. Die „Titanic" sei auf der ganzen Reise mit der größten Geschwindigkeit gefahren. Nach dem Zusammenstoß sei Pittman dem Direktor Ismay begegnet, der ihm geholfen habe, Frauen und Kinder in Booten unterzubringen. Pittman gab zu, daß er die „Titanic" in einem Boot verlassen habe, das vierzig Insassen trug, während es sechzig hätte aufnehmen können. Als die „Titanic" sank, habe er heftige Explosionen gehört, die wahrscheinlich durch das Bersten der Schotten hervorgerufen worden seien. Sofort nach dem Untergang habe er herzzerreißende Hilferufe und das Getöhne der Ertrinkenden vernommen, das ununterbrochen über eine Stunde angedauert habe. Er habe mit seinem nicht voll besetzten Rettungsboot zurückrudern und den Ertrinkenden Hilfe leisten wollen, aber die im Boot befindlichen Geretteten hätten erklärt, es wäre Wahnsinn, das Leben der vierzig Bootsinsassen zu gefährden. Keine von den im Boot befindlichen Frauen habe ihn gebeten, zurückzurudern.

Der Seemann Fleet, der sich im Mastkorb der „Titanic" auf dem Ausguck befand, erklärte, er habe den Auftrag gehabt, nach Eis auszuschauen und habe nach 10 Uhr abends Eis gemeldet. Er hätte den Eisberg mit einem Marineglas zeitig genug entdecken können, um auszubiegen, aber es sei keins für ihn an Bord gewesen.

Der vierte Offizier der „Titanic" erklärte, daß sich ein nicht festgestelltes Fahrzeug in Sichtweite der „Titanic" befunden habe, von dem man aber auf Notsignale keine Antwort habe erhalten können. Dieses Schiff, dessen Lichter der vierte Offizier gesehen hat, ist vielleicht der dänische Dampfer „Hellig Olav" gewesen, der am 17. April in Neuyork eingetroffen ist und gemeldet hat, daß er in der Nähe der Unglücksstelle einen Eisberg angetroffen habe.

Eisberge.

Durch das furchtbare Unglück des englischen Riesenpassagierdampfers „Titanic" ist das Wort „Eisberg" auch im Binnenland zu einem Begriff namenlosen Entsetzens geworden, wie er es schon längst bei allen Seeleuten war.

Was sind nun, und wie entstehen Eisberge? Eisberge sind große, kompakte Eismassen, die zumeist dadurch entstehen, daß die Gletscher der weit ausgedehnten polaren Gegenden, z. B. Grönlands, oft weit über das Festland hinaus ins Meer vordringen, bis sie mit großer Gewalt abbrechen, ins Meer fallen und durch die Meeresströmungen, oft weit nach Süden, entführt werden. Die Seeleute nennen den Vorgang des Gletscherabbrechens „Kalben", der „Gletscher kalbt" sagen sie, wenn sie von fern das gewaltige, dadurch verursachte Geräusch hören. Manche Gletscher entstehen auch dadurch, daß Packeis und Eisfelder sich durch den Seegang übereinander schieben und auftürmen.

Diese Eisberge bilden im nordatlantischen Ozean eine gewaltige Gefahr für die Schiffahrt zwischen Europa und Amerika, die besonders groß ist im Süden der Neufundlandbank. Dort sichtete z. B. am 24. Mai 1882 ein deutscher Dampfer innerhalb 24 Stunden 351 Eisberge zum Teil von ganz gewaltigen Dimensionen. Einzelne der gewaltigsten Berge sind schon bis über den Aequator hinaus bis zum 36. Grad südlicher Breite beobachtet worden, ehe sie völlig zerschmolzen.

Bei klarem, hellem Wetter bietet ein Eisberg ein herrliches Naturschauspiel, dem man sich in stiller Bewunderung hingeben darf, denn man kann der Gefahr mühelos ausweichen; bei Nebel aber kann nur ein pausenloser, scharfer Ausguck das Gespenst eines Zusammenstoßes mit diesen Eisinseln in seiner Unheimlichkeit schwächen. Die eigentliche Gefahr der Eisberge liegt nur zum Teil in dem Anpralle selbst; die modernen Schiffsbauten sind durch die Schotteneinteilung gegen eine Verletzung an einem bestimmten Teile des Schiffsrumpfes gesichert, wenn die Verletzung des Schiffes durch wahnwitzige Schnelligkeit nicht eine gar zu große wurde, wie bei dem Untergang der „Titanic". Die größte Gefahr liegt in dem oft sehr empfindlichen Gleichgewicht jener riesigen Eismassen verborgen. Die Eisberge ragen nämlich nur mit einem Achtel ihres Gewichtes über die Oberfläche des Wassers, während ⅞ ihres Volumens unter der Meeresoberfläche schwimmen. Die größere Wärme des Seewassers und die Einwirkung der Luft fressen nun sozusagen den schwimmenden Gletscher an, sein Gleichgewicht wird unterhöhlt, und oft genügt ein ganz schwacher Anprall, ja der Stoß einer Hand, um eine dieser gewaltigen Eisanhäufungen zum Kentern zu bringen. Das Fahrzeug, das dann von diesen stürzenden Bergen erfaßt wird, ist in vielen Fällen rettungslos verloren, es wird unter dem Gewicht des Eisberges erdrückt und zerschmettert. So kann es vorkommen, daß Eisberge, die dem Auge des Laien verhältnismäßig klein und ungefährlich erscheinen, furchtbares Unglück anrichten.

Der Golfstrom.

Roman von Max Hoffmann.

31 Nachdruck verboten.

Der Alte warf der Pflegerin einen fragenden Blick zu, und als diese nickte, begann er: „Ja, liebes Professorchen, da ist eigentlich nicht viel zu berichten. Natürlich ist das wieder nicht mehr und nicht weniger gewesen als eins dieser verdammten Anarchistenattentate. Sie scheinen's ja mit den Leutchen gründlich verdorben zu haben, und da sind Sie dem Spruch der Feme verfallen. Aber daß man gleich zwei gegen Sie abschickte, das war doch ein bißchen stark."

„Zwei Attentäter?"

„Stimmt nicht ganz. Einen Attentäter und eine Attentäterin. Die weibliche Person sollte Sie bei Ihrer Ankunft schon auf dem Bahnhof überfallen. Sie wurde durch die wachsame Polizei daran verhindert. Und da fielen Sie dann an Ihrer Haustür dem Mann in die Hände."

„Wer war es?"

„Ihr einstiger Assistent — jener Przibanski —"

Brühlmann richtete sich betroffen auf seinem Lager halb empor. „Und er ist verhaftet?"

„War nicht mehr nötig," versetzte Petkow ernst. „Er hat sich gleich selbst gerichtet. Unmittelbar, nachdem er auf Sie geschossen hatte, jagte er sich eine Kugel in die Schläfe."

„Grauenvoll!" murmelte Brühlmann erschüttert. „Und — die andere —?"

„Bitte, erregen Sie sich nur nicht zu sehr, lieber Professor! Der Arzt hat mich so wie so gar nicht gern zu Ihnen gelassen. Er meinte, ich wäre ein wenig zu stürmisch. Also lassen Sie mich ruhig erzählen und unterbrechen Sie mich nicht. Jene Dame war die in den revolutionären Kreisen sehr bekannte Vera Wassilitsch —"

„Sie wollte mich töten?"

„Was sie wollte, weiß ich nicht. Die Sache liegt so: Die hiesige tüchtige Polizei hat schon lange ein wachsames Auge auf die russischen Gäste, die diese Stadt beherbergt. Und da hat man nun da irgendwo im Norden ein ganz gefährliches Nest ausgehoben. Dinge sind da zu Tage gefördert worden! Haarsträubend! Sie werden es noch alles erfahren, Sie brauchen nur die Zeitungen der letzten Woche nachzulesen, in denen alles eingehend geschildert ist. Mehrere Verhaftungen sind erfolgt, man scheint aber das Bestreben zu haben, sich die unangenehmen Gäste so schnell wie möglich vom Halse zu schaffen. Wie ich höre, sollen sie einfach ausgewiesen werden, worauf sie sich dann wahrscheinlich nach der Schweiz begeben werden. Außer anderen ist darunter auch eine ältliche Person, die halbverrückt zu sein scheint und fortwährend von Opfer, Sühne und Buße spricht. Allem Anschein nach ist ihr unser Graf Tolstoi zu Kopf gestiegen."

„Aber die Vera Wassilitsch? Wo ist sie?"

„Ja, mit der scheint's auch nicht recht richtig zu sein. Sie hatte gleich nach ihrer Verhaftung einen Tobsuchtsanfall und mußte nach einer Anstalt gebracht werden. Die Aerzte sind der Meinung, daß sie es nicht mehr lange machen wird."

Brühlmann stöhnte. Wie gräßlich war ihm das alles.

„Lassen Sie sich das alles nur nicht so nahe gehen," mahnte Petkow gutmütig. „Der Lohn wird nicht ausbleiben, das kann ich Ihnen jetzt schon verraten."

„Lohn? Wofür?"

„Nun, für Ihre Leiden um das Vaterland —"

„Das Vaterland hat hiermit nach meiner Meinung gar nichts zu tun," erwiderte Brühlmann kühl. „Es war doch der reine Zufall, daß gegen mich ein Anschlag ausgeführt wurde, und daß ich ihm entging. Es ist doch nicht mein Verdienst!"

„Gleich! Gleich! Man schätzt Sie jetzt noch mehr, als es schon vorher der Fall war. Und auf eine hervorragende Professur oder auf eine andere höhere Staatsstellung können Sie sich gefaßt machen."

Brühlmann hatte ruhig zugehört und blieb stumm. Ohne daß er wußte, woher es kam, stieg ein gewisses Gefühl der Bitterkeit und des Mißbehagens in ihm auf. Dort, wo manche Intelligenz war, wie er wohl wußte, dort verfolgte man ihn, und wo nach seiner Meinung manches morsch und veraltet war, dort lobte man ihn oder betrachtete ihn mit Mißtrauen, — wie er es auch bei sich herumwälzte, es wollte sich keine rechte Freude über das, was ihm geboten wurde, in seinem Busen regen.

„Uebrigens," fuhr Petkow, unbeirrt durch seine Schweigsamkeit, fort, „ein Glückspilz sind Sie doch, wenn Sie auch augenblicklich hier im Krankenhause liegen. Denn Sie stehen nicht bloß unter der Obhut unserer erhabenen Regierung, sondern noch unter anderem, nicht minder mächtigem Schutz. Der Mister Milman und seine Tochter, die Sie ja kennen, haben sich in hervorragender Weise für Sie interessiert. Sie haben Sie hierher schaffen lassen und sorgen für Sie, als wenn Sie ein Prinz wären. Na, das sind Sie ja auch, und zwar im großen Lande der Wissenschaft."

Brühlmann sagte nichts. Alle diese Neuigkeiten hatten ihn nicht so sehr ergriffen wie die letzte. Er fühlte dabei einen warmen Strom durch seine Adern rinnen. Also sie hatte ihn behütet und war für sein Leben besorgt gewesen. Ein Gefühl inniger Dankbarkeit und hingebender Freude erfüllte ihn, zu dem sich heiße Sehnsucht gesellte. Er überließ sich ganz dieser Empfindung und mochte kein Wort weiter mit Petkow wechseln.

Dieser setzte die Schweigsamkeit des Kranken auf Rechnung seiner Erschöpfung, schloß daraus, daß er schon zu viel gesprochen habe und zu lange geblieben sei, und verabschiedete sich mit der Versicherung, daß er nach einigen Tagen sich wieder nach dem Befinden erkundigen würde.

Nun ist es schon halb fünf, dachte Brühlmann beklommen. Ob sie wohl kommen wird? Bei dem Gedanken, daß es nicht der Fall sein könnte, krampfte sich sein Herz zusammen, und beängstigende Traurigkeit senkte sich schwer auf seine Seele. Das Zimmer schien ihm grau und trübe.

Da meldet die Pflegerin Herrn und Fräulein Milman, und ihm war, als wenn der ganze Raum von Sonnenlicht durchflutet würde.

„Herrlich! Herrlich!" rief Milman. „Also gerettet!

Was nun die Größe der Eisberge anbelangt, so ist dieselbe äußerst verschieden. Oft hat man schon, wie wir einer Mitteilung der „Nordd. Allg. Ztg." entnehmen, Eisberge von so gewaltigen Dimensionen gesichtet, daß man nur mit weihevollem Staunen diesem machtvollen Naturschauspiele gegenübersteht. Im Januar 1903 beobachtete der englische Klipper „Loch Torridon" östlich von den Falklandinseln Eisberge von 300 Meter Höhe über dem Meeresspiegel, und über diese himmelanstrebenden Riesen ragte trotzig ein noch höherer Gipfel empor, der 400 Meter über der Wasserfläche endete.



Aber die großen Dimensionen der Eisberge beschränken sich nicht auf die Höhe, auch in der Länge kommen sie oft stattlichen Inseln gleich. Im Jahre 1854 wurde ein Eisberg beobachtet, der viele Meilen lang war. Dieser Eisberg hatte eine Masse von 60 und 40 Seemeilen, ragte dabei aber nirgend mehr als 90 Meter aus dem Wasser empor. Einen Eisberg von etwas geringeren Ausmessungen bemerkten mehrere Schiffe im Dezember des Jahres 1892. Dieser Eisriese war 25 : 30 Seemeilen breit und auch nicht ganz 100 Meter hoch. Am 19. September 1908 wurde ein Eisberg gesichtet, der in nordsüdlicher Richtung 125 Kilometer, in westöstlicher Richtung 44 Kilometer maß. Auf 10 bis 12 Kilometer Entfernung konnte man das Donnern der Brandung hören, die sich an dem „Ufer" der Eisinsel in die Höhlen der Eismasse stürzte.

Die Zeit, in der besonders Eisberge vorkommen, erstreckt sich in der Regel von Januar bis Juli. Ganz besonders zahlreich pflegen sie im April und Mai aufzutreten. Die in der Nähe des Golf- und Labradorstromes fast ständig herrschenden Nebel erhöhen die Gefahren der Eisberge ganz gewaltig. Die Schiffer können sich dann nur durch rastlose Aufmerksamkeit vor Zusammenstößen schützen. Bisweilen, aber nicht immer, erkennen sie das Annähern durch plötzliches Sinken der Temperatur. In neuerer Zeit, in der die drahtlose Telegraphie eine große Rolle in der Schiffahrt spielt, pflegen sich die Schiffe gegenseitig über die Position beobachteter Eisberge zu benachrichtigen. Auch sind sie angewiesen, den Hafenbehörden ständig Mitteilung zu machen. Auf Grund dieser Mitteilungen fertigen dann die Deutsche Seewarte in Hamburg und das Hydrographische Amt in Neuyork Eiskarten und Eisprognosen an, die den ausfahrenden Schiffen mitgegeben werden. Weiterhin schützt man sich bei dem Verkehr zwischen Europa und Amerika dadurch, daß man während der gefährlichen Zeit eine etwas südlicher gelegene und längere Fahrtlinie der kürzeren in der größten Gefahrenzone vorzieht.

Unser Bild zeigt einen der gewaltigen Eisriesen, der vor einiger Zeit beobachtet wurde. Seine größte Höhe über dem Meeresspiegel beträgt nahezu 160 Meter, erreicht also fast die Höhe des Kölner Domes. Auf dem Nebenbild ist die Tatsache anschaulich dargestellt, daß die Eisberge mit $^7/_8$ ihrer Massen sich unterhalb der Wasserlinie befinden. Der Eisberg des Hauptbildes würde also noch unter dem Wasserspiegel sich bis zu einer Tiefe von 1120 Metern erstrecken, der ganze Koloß aber erreicht hiernach eine Höhe von 1280 Metern. Von dem Ungeheuer kann man sich eine Vorstellung machen, wenn man ihn mit dem höchsten Gipfel des Riesengebirges, der Schneekoppe, vergleicht, die ihn mit ihren 1605 Metern Höhe nur um 315 Meter überragt.

Aus aller Welt.

Erzbischof Abert von Bamberg †. Erzbischof Professor Dr. Friedrich Philipp v. Abert ist am Dienstagnachmittag nach langer Krankheit gestorben. Als Sohn eines Schuhmachers und Kirchenmeßners in Münnerstadt in Unterfranken am 1. Mai 1852 geboren, besuchte er dort das Gymnasium mit dem späteren bayerischen Kultusminister Dr. v. Wehner zusammen, der auch seine Berufung auf den Bamberger Erzbischofsstuhl im Jahre 1905 herbeigeführt hat. Anfänglich studierte er Philosophie am Lyzeum in Passau, ging dann 1871 in Würzburg zur Theologie über, wurde 1875 Priester und war bis 1881 in der Seelsorge tätig. In diesem Jahre wurde er Assistent am bischöflichen Klerikalseminar, 1882 Dr. theol. in Würzburg, 1885 Professor der Dogmatik am Königlichen Lyzeum in Regensburg und 1890 ordentlicher Professor an der Würzburger Universität. 1905 wurde er zum Erzbischof von Bamberg berufen, und kurz darauf erhielt er den Adel. Er hat viel dogmatische Abhandlungen und Werke über die christliche Symbolik verfaßt. Er galt als ziemlich liberaler Theologe. Dr. v. Abert, der auch Mitglied der bayerischen Reichsratskammer war, erfreute sich bei seinen Diözesanen der größten Beliebtheit.

Totschlag infolge eines Streites. In Godesberg hat der 18 jährige Gehilfe Müller eines dortigen Juweliers seinen 21 jährigen Kollegen mit einem Revolverschuß getötet. Beide hatten am Abend vorher friedfertig zusammen im Turnverein geturnt. Als der junge Müller anderen Tages von seinem Meister gekündigt wurde, nahm er an, daß sein Mitangestellter daran schuld sei. Nach Geschäftsschluß kam es zwischen beiden Gehilfen zu einer heftigen Auseinandersetzung, in deren Verlauf Müller auf seinen Arbeitsgenossen drei Schüsse abgab, von denen einer den Fliehenden in den Rücken traf und tötete. Müller war nach der Tat völlig gebrochen und ließ sich ohne Widerstand verhaften.

Antike Funde in Köln. Bei den Ausschachtungsarbeiten für einen Kanal in der Nähe des Neumarktes in Köln ist man in einer Tiefe von etwa vier Metern auf Reste eines römischen Hauses und dessen Kanalisations- und Entwässerungsanlage gestoßen. Diese sind mit Ziegelplatten ausgemauert und mit Falzziegeln überwölbt. Ferner hat man eine große Anzahl Teile von Ton- und Glasgefäßen sowie Knochenreste zutage gefördert.

Revolte wegen Wassermangels. Wegen Wassermangels kam es in Alcamo, einem Ort von sechzigtausend Einwohnern in der italienischen Provinz Trapani zu großen Krawallen, bei denen schließlich das Militär einschritt. Die Einwohner, voran die Frauen, suchten die Wasserleitung nach Trapani zu zerstören und das Wasser nach ihrer Stadt abzuleiten. Als sich ihnen Karabiniers und Infanterie entgegenstellten, wurden diese von einem Steinhagel empfangen. Zwei Offiziere und sechs Soldaten wurden schwer verletzt. Von den Demonstranten soll eine ganze Anzahl sehr schwere, zum Teil tödliche Verletzungen davongetragen haben.

Internationale Kunstausstellung in Venedig. Am Dienstag wurde in Venedig die Internationale Kunstausstellung eröffnet. Zugegen waren u. a. der Herzog von Genua als Vertreter des Königs, der Unterrichtsminister, die Staatssekretäre des Auswärtigen und der Justiz, das diplomatische Korps, die Behörden und Notabeln. Der Bürgermeister Graf Grimani und Minister Credaro hielten mit großem Beifall aufgenommene Reden. Die Ausstellung ist prächtig gelungen.

Russische Luftflottenbegeisterung. Großfürst Alexander Michailowitsch, der Präsident des Luftflotten-Komitees in Petersburg, weist in einem Aufruf an die Bevölkerung auf die Leistungen des Komitees hin, deren wesentlichste die Gründung einer Militärfliegerschule in Sebastopol sei, die 102 Offiziere und 200 Untermilitärs beschäftige und 55 Flugmaschinen besitze. Binnen zwei Jahren seien 77 Flugzeuge teils im Auslande erworben, teils in Rußland gebaut worden. Die Bedürfnisse der Staatsverteidigung überragten aber weit die Zahl der Flieger, die die Fliegerschule in Sebastopol vorbereiten könne. Deshalb seien neue Geldopfer seitens der Nation unentbehrlich, sonst verliere Rußland die zweite Stelle im Flugwesen.

Leichtsinniger Schütze. In Filehne (Posen) erschoß der neunzehnjährige Bureaugehilfe Ueckiet aus Unvorsichtigkeit mit einem Tesching die zwanzigjährige Braut des Telegraphisten Löchner; der leichtfertige Schütze wurde in Haft genommen.

Waldbrände. Bei Marl in der Nähe von Essen brach ein großer Waldbrand aus, dem 500 Morgen Tannenbestand zum Opfer fielen. Aus der Solinger und Duisburger Gegend werden ebenfalls große Waldbrände gemeldet.

Ernste Folge leichtfertigen Spiels. In Waechtersbach bei Hanau veranstaltete der Jugendpflegeausschuß ein Kriegsspiel. Ein Teilnehmer hantierte mit einem scharfgeladenen Gewehr; dieses entlud sich und tötete eine vorbeigehende Frau Deubner.

Wieder eine Millionenstiftung Carnegies. Andrew Carnegie hat der italienischen Nationalbank vier Millionen Mark überweisen lassen. Die Zinsen dieser Summe sind jährlich als Prämien für geleistete heldenmütige Rettungstaten zu verteilen.

Bombenattentat. Auf dem Lihner Schacht, im böhmischen Braunkohlengebiet, wurde ein Bombenattentat gegen den Betriebsleiter Oberingenieur Sobotta ausgeführt, das glücklicherweise nur geringen Schaden anrichtete. Es liegt eine Tat unzufriedener Arbeiter vor.

Balfour als Professor. Der frühere englische Politiker Balfour hat nicht eine „Schiffahrtsprofessur" sondern die nach ihrem Stifter benannte „Gifford-professur" erhalten.

Stürme am Schwarzen Meer. An verschiedenen Punkten der Küste des Schwarzen Meeres wurden durch Stürme große Verwüstungen angerichtet, besonders in Odessa, Eupatoria, Theodosia und Kertsch.

Im Sturm umgekommen. Während eines Sturmes sind bei Astrachan sechs Fischerboote gekentert. **Fünfundzwanzig Fischer sind umgekommen.**

Frankfurt a. M. erhält eine Universität. Die Stadtverordneten von Frankfurt a. M. haben in ihrer Sitzung am Montag nach dreistündiger Erörterung über die schon längere Zeit ventilierte Universitätsfrage in namentlicher Abstimmung die Magistratsvorlage mit 43 gegen 26 Stimmen angenommen. Die dichtgefüllte Galerie begrüßte das Ergebnis mit lautem Beifall. Der Vorsitzende, Geheimer Justizrat Friedleben, bemerkte, daß die Stadtvertretung noch selten einen Beschluß von so weittragender Bedeutung gefaßt habe. Er hoffe, daß der Beschluß der Stadt zum Segen gereichen werde.

Verhängnisvolle Ballonlandung. In der Nähe von Gattersleben bei Quedlinburg ging aus noch nicht aufgeklärter Ursache ein Ballon sehr rasch nieder, dessen drei Insassen aus etwa fünfzehn Meter Höhe aus der Gondel abstürzten. Der eine von ihnen, Oberleutnant v. Bülow vom 172. Infanterieregiment, trug schwere Verletzungen davon, leichtere der Leutnant Mechelt vom 173. Infanterieregiment, während der Ballonführer (von der Metzer Luftschifferabteilung) mit einer Verstauchung davonkam.

Handwerkerausstellung in Dresden. Am Sonnabend beschlossen Vertreter deutscher Bundesregierungen, Handwerksverbände und Industrieller in Dresden für das Jahr 1915 eine Ausstellung des deutschen Handwerks zu organisieren. An der Versammlung, die im Dresdner Rathause stattfand, waren außer Vertretern der sächsischen Regierung, der sächsischen Industrie, der Handwerks- und Gewerbekammern auch Vertreter außersächsischer Regierungen, Gewerbe- und Handelskammern, sowie eine Vertretung der ständigen Ausstellungskommission in Berlin erschienen. Oberbürgermeister Geheimrat Dr. Beutler gab in einem Vortrage die Grundzüge des Unternehmens bekannt und verlas ein Schreiben des Staatssekretärs Delbrück, worin dieser das Einverständnis der Reichsregierung mit der geplanten Ausstellung erklärte. Geheimrat Busley äußerte sich namens der ständigen Ausstellungskommission und Obermeister Plate, Mitglied des preußischen Herrenhauses, namens des deutschen Handwerks in zustimmendem Sinne. Die Versammlung richtete an den König von Sachsen das Ersuchen, das Protektorat zu übernehmen, sowie an den Staatssekretär Delbrück und den Staatsminister Grafen Vitzthum von Eckstädt das Ersuchen um Uebernahme des Ehrenpräsidiums der Ausstellung.

Für die Redaktion verantwortlich: v. Rauchenbichler in Wenden

---

Und nun bitte ich um Entschuldigung, daß ich nicht allein komme. Aber Maud wollte sich's nicht nehmen lassen, ebenfalls Zeugin Ihrer Rettung zu sein. Sie wissen ja, sie setzt sich über alle Schranken, die unsere sogenannte Gesellschaft errichtet hat, unbekümmert hinweg. Na, und wenn sie ihren Willen geltend macht —"

Er lachte, hielt sich aber auf den strafenden Blick seiner Tochter erschrocken die Hand auf den Mund.

„O, ich finde keine Worte, um Ihnen meine Freude und Dankbarkeit auszudrücken," sagte Brühlmann, drückte Milmans Rechte und hauchte einen Kuß auf Mauds Finger. „Ich habe soeben gehört, was Sie alles für mich getan haben. Dank, innigen Dank!"

„Ja, ja, Maud denkt immer an alles," plauderte Milman. „Auch für jenes unglückliche Mädchen hat sie ja gesorgt."

Brühlmann sah überrascht auf. Welches neue Rätsel verbarg sich hier?"

Maud merkte ihm an, daß er Näheres zu wissen verlangte.

„Das bedauernswerte Mädchen! Ich hatte sie wirklich lieb gewonnen," versicherte sie.

„Sie kannten Vera?" fragte Brühlmann überrascht.

„Sie suchte mich einmal auf. Nicht in ihrem eigenen Interesse. Aus jedem ihrer Worte konnte ich die starke Leidenschaft für Sie, Herr Professor, heraushören. Obwohl mir schon damals nicht entging, daß sie sehr exzentrisch war. Sie war keine bösartige Person, sondern höchstens nicht ganz normal."

„War?" wiederholte Brühlmann.

„Ja. Heute morgen ist sie in der Nervenheilanstalt, nach der sie geschafft worden war, sanft entschlummert. Die Sachverständigen hatten diese schnelle Auflösung vorausgesagt. Es war festgestellt worden, daß sie schon seit längerer Zeit starke Morphinistin gewesen ist, was selbst von ihren näheren Bekannten niemand gewußt hat."

„Was schrieben die Zeitungen?" erkundigte sich Brühlmann.

„Sie werden es noch lesen. Glauben Sie es nicht, glauben Sie mir! Sie hatte es durchaus nicht auf Ihr Leben abgesehen, sondern sie wollte Sie im Gegenteil vor jenem Menschen, der Sie überfiel, warnen. Ihr unregelmäßiges Leben, die große Aufregung, die starke Leidenschaft, die Verhaftung, das alles und vielleicht noch erbliche Belastung kam hinzu, um ihren Geist in ewige Nacht zu versenken."

Brühlmann war tief erschüttert. „Ein hochfliegender Geist ward hier zerstört," sagte er traurig.

Maud sah ihn forschend an und fügte nachdenklich hinzu: „Und eine wunderbare Schönheit! Ist es nicht wie ein Fluch, der auf solchen Menschen lastet, die uns wie Lieblinge der Götter erscheinen?"

„Das verstehe ich nicht," fiel Milmann kopfschüttelnd ein. „Erst behauptest du, sie wäre anormal gewesen, und jetzt stellst du sie als einen Liebling der Götter hin."

„Ja, Papa, ich habe da so meine eigenen Gedanken. Die Normalen bilden selbstverständlich die Welt, die Gesellschaft. Sie sind der feste Grundstock der Menschheit. Aber die Weltgeschichte selbst, das, was wir das Leben und Weben der Menschheit nennen, wird von denen gemacht, die von dem Mittelmaß der Normalen abweichen."

„Ich glaube, Sie gehen da zu weit, verehrtes Fräulein," sagte Brühlmann. „Das Genie ist eine Flamme, die sich qualvoll selbst verzehrt, während sie der Menschheit Licht und Wärme spendet. Das erstere trifft bei Vera Wassilitsch vielleicht zu, aber nicht das letztere. Sie wollte Sturm bringen und dachte nicht an den Sonnenschein."

„Also war sie besten Falls ein Halbgenie," entschied Milman, „und alles Halbe ist mir zuwider."

Brühlmann hatte wohl die letzten Worte nicht mehr gehört. Eine leichte Erschöpfung machte sich bei ihm bemerkbar. Er hatte die Augen geschlossen, und nur ein glückseliger Zug um seinen Mund verriet, daß er sich nicht krank fühlte.

Maud strich ihm mit der schlanken Hand sanft über die bleiche Stirn.

„Mein Engel," flüsterte er. „Ich bete dich an, meine Göttin! Meine Geliebte!"

Milman zog die Tochter besorgt von dem Krankenlager zurück. „Von wem spricht er? Von jenem Mädchen?"

Maud, die leicht errötet war, sah den Vater betroffen an. Sie nahm eine dunkelrote Rose, die sie am Busen getragen hatte und legte sie auf die Decke des Bettes. Dann verließ sie mit einem freundlichen Abschiedsgruß an die Pflegerin das Zimmer, und Milman folgte ihr, etwas verdutzt über diesen raschen Aufbruch.

Vater und Tochter bestiegen das Automobil. Während der Fahrt wechselten sie kein Wort miteinander. Als sie aber im Hotel angelangt waren, sagte Milman: „Er scheint sie doch sehr lieb gehabt zu haben."

Maud machte sich am Schreibtisch zu schaffen und erwiderte nichts.

„Hm," fuhr Milman nachdenklich fort, „nach den Bildern zu urteilen, die ich in den Blättern von ihr gesehen habe, muß sie in der Tat etwas Berückendes an sich gehabt haben. So etwas von einem schönen Dämon, von jener Frauenschönheit, die gerade auf geistig hochstehende Männer oft wirkt wie die Schlange auf ihre Opfer. Freilich, glücklich wäre er wohl nie mit ihr geworden. Aber du sagst ja gar nichts mehr?"

„Ich höre zu," versetzte Maud gedehnt. „Im übrigen fühle ich mich etwas abgespannt."

„O, dann will ich dir deine Ruhe nicht rauben, liebes Kind! Erhole dich nur, du weißt, wir haben für heute abend bei Thalheims zugesagt."

Als Maud allein war, lehnte sie sich in einen Sessel zurück und stützte ihr Haupt in die Hand. So saß sie unbeweglich und schaute traurig vor sich nieder. Ihr Atem ging schwer, und ein scharfer Beobachter hätte bemerkt, daß ihre Augen unter den gesenkten Wimpern feucht schimmerten.

(Fortsetzung folgt.)

Geschichtskalender.

Donnerstag, 25. April. 1595. Torquata Tasso, italienischer Dichter, † Rom. — 1599. Oliver Cromwell, Lordprotektor des Vereinigten Republiken England, Schottland und Irland, *. — 1744. And. Celsius, schwedischer Physiker, † Upsala. — 1804. Fr. Dreller, Maler, * Eisenach. —